

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)  
 Abkündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen  
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 86

Celje, Donnerstag, den 31. Oktober 1929

54. Jahrgang

## Allerheiligen

Die tausendfachen großen und kleinen Bitternisse des Lebens, denen niemand, auch der Glückliche, nicht entgeht, all das verborgene Weh, das in der Tiefe unseres Herzens schlummert, es wacht auf in diesen Tagen, zu Allerheiligen, wenn das große Sterben durch die Natur geht, wenn Himmel und Erde um die Vergänglichkeit alles Seins zu zu trauern scheinen.

Still ist es jetzt in der Natur. Die Tage, die da anbrechen, sind alle zart und traurig verhangen. Und die Abende, an denen man leise fröstelt und sich erinnert, daß es bald wieder Schnee gibt und dicke Wintermäntel. Tage, an denen man die reifen Mittagsstunden in sich sammeln möchte wie Wein in Fässern, um sie klar und goldig zu bewahren.

„Ich möchte heim. Ich sah in sel'gen Träumen Ein besseres Vaterland.

Dort ist mein Teil in ewig lichten Räumen,  
 Hier hab' ich keinen Stand.“

Diese Lebensmüdigkeit, die uns bisweilen, ganz besonders aber in den Tagen um Allerheiligen überkommt, diese Sehnsucht nach Bereinerung mit unseren geliebten Toten, ist der leise Mollton, der klagend und sanft beschwichtigend die kräftige Durmelodie des Lebens durchzieht. Er schleift die härteren Seiten in uns ab und lenkt unseren, zu leicht nur auf Neuzerlichkeiten gerichteten Blick über das kurze irdische Dasein hinaus zu erhabenen Höhen...

Allerheiligen, das pietätvolle Fest des Gedenkens lieber Dahingegangener ist wieder vor der Tür.

„Seele, vergiß sie nicht,

Seele, vergiß nicht die Toten!“

Frisch aufgeschütteter Humus, duftende Chrysanthemen und flackernde Kerzlein auf den vielen sonst einsamen Hügeln beweisen, daß in diesen Tagen wohl jeder aus der Stadt in den weiten Friedhofsgarten hinauswandert. Es ist ein schöner Zug, der die Menschheit bewegt, an diesen Tagen

## Wenn die Asten blühen

Gedanken hinter Nebelschleiern

Von Max Glaner

Siehst du die Herbstblumen dort im Garten, mein liebes Kind?

Asten sind es...

Was das für eine Fülle ist, die da drängend zum Leben will, mitten im Sterben zum Leben will und emportaucht in einer festen, wilden Sehnsucht nach Farbe. Als ob das spärliche Licht der Sonne durch die Buntheit eines solchen Astenbeetes ersetzt werden müßte. Doch zwischendurch loht brennende Liebe bis in die letzten Oktobertage hinein, brennende Liebe, die nicht Abschied nehmen will. Bettelt und heischt ihr Teil noch neben den Asten, die ja doch nur von Herbst und Todesweh wissen, trotz all ihrer bunten Farbenfülle. Daß es statt dieser müden, kühlen Blumen, denen das Trauern schon zur hergebrachten Aufgabe wurde, doch lieber ein bischen mehr von brennender Liebe gäbe!

Wenn der Spätherbst durch die Welt zieht, geht ein Sterben und ein Seufzen hinter ihm her. Es liegt etwas Drückendes in der Luft. Ein unsichtbares „Etwas“ schnürt einem die Brust zusammen und erschwert das Atmen.

Allerheiligen...

an der großen Gräberstätte im Geiste dem Andenken der teuren Verstorbenen die Opfer zu zollen, die sie verdienen. Ein ernster, stiller Feiertag ist Allerheiligen, der aus der Reihe der Feiern mit stiller Weihe herausragt. Im wolkenverhangenen November erscheint er und ernst und still zieht er vorüber, mit Behmut und doch auch mit Trost und Zuversicht die Herzen aller erfüllend, die der teuren Toten im stillen Gebet, durch Aufbaumung von Blumenschmuck und Entzünden von Lichtern auf den Grabbügeln innig gedenken.

Aber wir wissen auch: Das jährliche Erwachen der Natur, es ist ein Erwachen zum Tode. Das herbstliche Sterben aber, es ist ein Tod zu neuem Leben. So mahnt uns der Herbst auf seine Weise: Streif ab, was weh an dir, und schaffe Neues!

Denn solange du das nicht hast,

Dieses Stirb und Werde,

Bist du nur ein trüber Gast

Auf der alten Erde.

## Zum Totenfeste

Von A. L.

Unter den kirchlichen Feiertagen gibt es keinen, der das Innerste der Menschen so tief berühren würde wie der Allerheiligentag. Er zwingt die Menschen, sich auch einmal mit dem Tode, mit dem Eintritt in die Welt des Unbekannten, zu beschäftigen. Die Erinnerungen des Erlebten und Vergangenen werden aufgefrischt und im Bunde mit dem stärksten aller menschlichen Triebe, dem der Selbsterhaltung, werden die in allen Gesichtern bemerkbare Nachdenklichkeit und Behmut geweckt.

Alles, ob Städter oder Dorfbewohner, drängt, einer Wanderung ähnlich, zum Besuch der Friedhöfe. Sonst dem gewöhnlichen Verkehr entzogen, von diesem sogar gemieden, wird an diesem Tage das Getriebe des Lebens förmlich in die Friedhöfe übertragen.

Auf den Straßen ziehen Menschen, in Gruppen und einzeln. Dunkle, eilende Gestalten, Blumen oder dürftige Kränze in den Händen. Es sind stille, trauernde Menschen, die ein Ziel haben, einen Gedanken, alle den Friedhof, die Toten. Und sie alle verbreiten unbewußt Grabesduft...

Es gibt Menschen, die oft und gern auf den Friedhof gehen. Er ist ihnen schon bei Lebzeiten so etwas wie eine Heimat geworden: der Tod und seine Gabe, das große Ausruhen sind ihnen vertraut und lieb. Es ist so gut, zu wissen, einmal hat alles ein Ende. Mag es noch so schmerzlich, schwer oder qualvoll sein, einmal kommt das Auslösen und der tiefe Schlaf und das Sichverlieren ohne Schuld und ohne Schmerz in eine große Stille.

Auch ich habe die Friedhöfe gern und suche sie auf, wo immer ich bin. So stand ich einmal am Tag der Toten hoch droben in der Waldheimat am Grabe Peter Rosegggers...

„Auf seinem Grabe steht ein hölzern Kreuz,  
 Nach Triß und Hochwald hingewendet.  
 Der Tag erhebt es und die Nacht betreut's;  
 Zuweilen aber, vom Gebirg gesendet,  
 Fällt weißer Nebel spätherbstahnend ein —  
 Dann ist er wieder mit dem Berg allein.“

Ein andermal ging ich wieder am Allerheiligen durch den alten Marburgerfriedhof. An meiner Seite schritt ein liebes junges Mädli, ein rechtes

Die Toten, ohne Unterschied, ob betrauert oder vergessen, haben für diese Vorgänge freilich kein Verständnis. Trotzdem legen die Lebenden einen Wert darauf, nicht nur den einzelnen Grabbügeln, sondern auch den Friedhöfen ein besonderes Gepräge zu geben. So haben auch die Friedhöfe ihre eigene Sprache. Sie ist nicht überall dieselbe. Man vergleiche nur einen städtischen mit einem Dorffriedhofe und denke dann auch noch an die während des Krieges entstandenen Soldatenfriedhöfe. Die Paläste, Villen, Häuser und Peripheriehäuschen in der Stadt, finden sie im Friedhofe nicht ihr Gegenstück in den Mausoleen, den Gräften und den vielen so mannigfaltig gepflegten oder vergessenen einfachen Grabbügeln? Ganz anders hingegen ist das Bild im Dorffriedhofe. Hier ist der einfache Grabbügel die Regel und die Gruft die Ausnahme. Und die Soldatenfriedhöfe, mit ihrer Gleichförmigkeit, erinnern sie nicht an eine zum Empfang bereite Paradeaufstellung in Reih und Glied?

Man merkt es, daß nicht die Toten, sondern die Lebenden dem Friedhofsmilieu das Gepräge geben.

Eines haben sie aber gleich die Friedhöfe, ob städtisch, ländlich oder militärisch. Alle stehen im Zeichen des Kreuzes. Ja, das Kreuz ziert die Grabstätten der Reichen wie der Armen, der Mächtigen wie der Gedrückten, der Angeesehenen wie der Geringgeschätzten. Es ist das Kreuz, das sie im Leben getragen. Es war nicht für alle gleich schwer, doch nicht deshalb, weil der eine reich, mächtig oder angesehen, der andere aber arm oder geringgeschätzt war. Der Menschen Glück und Zufriedenheit hängt eben nicht davon ab. Sie sind vielmehr eine Sache des Herzens, ganz unabhängig davon, ob es im Leibe eines Großen oder Kleinen schlägt.

Die Herzen der Toten schlagen nicht mehr. Im Friedhofe da gibt es keine Konkurrenz und keinen Neid. Dort erst werden sie auch wirklich frei und liegen friedlich wie Brüder, ohne Zank und Hader, einträchtig nebeneinander.

Kind unseres weinsonnigen Landes. Ihre Seele ist Lachen, ihr Gang ist Tanz. Doch wie so anders ist dies junge Blut, wenn es von seinem toten Mutterl spricht und wenn es über den alten Friedhof der Draufstadt wandert.

Es war so still, so einsam um uns her. Wie aus umflorten Augen blickte die Welt durch den zarten Nebelschleier, der über Berg und Tal, über Stadt und Friedhof lag. Leise knisterten die letzten braunen und roten Blätter an Baum und Strauch. Aus der Ferne klang ein Kirchenglocklein... Wir waren am Ziel: ein blumenüberhautes Grab. Und das liebe Kind vergrub sein Köpferl in den vielen, vielen Blüten, schluchzte laut auf und begann sein ganzes Leid von der Seele herunterzuweinen...

Ob den toten Eltern dieses lieben Kindes, die da unten die Erde deckt, wohl ein Rückwärtschauen gegönnt ist auf die Blumen, die auf ihrer Grabstätte duften, auf die Hände des einsamen Kindes, die für sie gefaltet sind? ... Sanft hob ich das weinende Mädli zu mir empor und erzählte ihm die rührende Sage vom Tränenkrüglein. Die irrende Seele der Mutter bittet das auf dem Grabbügel weinende Kind, doch vom Weinen abzulassen, weil durch die vielen Kindestränen das Krüglein, das die Mutterseele tragen muß, nur immer schwerer wird.

Dankbar nahm das liebe Mädli meinen Arm und wir zogen hinaus in den einsamen Wald, mitten hinein in die Windischen Büchel.

Die Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, für die angeblich schon soviel Blut geflossen, werden noch viele und noch größere Opfer fordern. Erreicht werden sie aber erst dort, wo keine Herzen mehr schlagen und keine Köpfe mehr denken können. Das beweist die Sprache der von den Lebenden geschaffenen und gepflegten Friedhöfe. Das Leben verträgt weder Gleichheit noch Brüderlichkeit, aber auch keine Freiheit.

## Oesterreichs neue Verfassung

Pendelschwingungen macht die Geschichte. Von dem großen Schlagwort der Demokratie, das vor 10 Jahren als Erlösung aus aller Not erschien, ist der Zauber gewichen. Mit den Menschlich-Allzumenschlichkeiten ihrer gewählten Vertreter sind die Völker unzufrieden geworden, sie sehnen sich nach einer Führung, die nicht ihresgleichen ist. Dieser Zug geht heute durch fast alle Völker Europas, er erklärt die meisten innerstaatlichen Veränderungen in europäischen Ländern, er steckt auch hinter der neuen Verfassung, die der österreichische Bundeskanzler Schöber dem Nationalrat vorgelegt hat.

Es sind im wesentlichen die Forderungen der Heimwehren, die in Oesterreich von Woche zu Woche stärker werden, Forderungen, die sich vor allem gegen die Macht der Sozialdemokratie richten, aber auch gegen die Macht, ja Allmacht des Nationalrat genannten Parlaments. Man denkt nicht daran, das Parlament aufzuheben: die Stimme der Volksvertreter soll noch weiterhin gehört werden, das Recht, Gesetze zu geben und zu verwerfen, soll ihnen bleiben. Aber die Verwaltung soll wieder unabhängig werden von ihnen, die alte Lehre von der Trennung zwischen Gesetzgebung und Verwaltung soll wieder in Kraft treten. Und das ist notwendig; an die Spitze des so großen Beamtenkörpers muß ein wirkliches Oberhaupt treten, nicht das Kräftepiel der parlamentarischen Parteien. Gewiß, der österreichische Beamte hat auch unter gewählten Parteiministern nicht gestohlen, betrogen, erpreßt, nicht seine Macht zum eigenen Vorteil ausgenützt. Vereinzelt Fälle, wie sie überall vorkommen, vielleicht ausgenommen. Aber er hat die Freude an seiner Arbeit verloren, seiner schlecht genug bezahlten Arbeit im Dienst der Gesamtheit. Viel, unendlich

Ein erstes Frösteln schlich durch die Natur — schien durch die Welt zu gehen.

Rot waren alle Wege von den vielen sterbenden Blättern. Wie Herzblut sah es aus. Rascheln schritten wir beide durch den roten Teppich. So unsäglich vielfältig war mir ums Herz, daß ich dem lieben Mädchen, das neben mir ging und mich versteht, vielleicht besser als ich mich selber, kein Wort zu sagen wußte.

Da hob das elternlose Kind eine Handvoll goldener Blätter auf, ließ sie wieder aus der Hand zu Boden flattern und meinte: „Das ist das Sterben . . .“

Ja, man könnte leicht versucht sein, an ein allgemeines Sterben der uns rings umgebenden Natur zu denken, doch ist schließlich alles nur wieder ein Vorbereiten für kommende Jubelzeiten, die nach scheinbarem Todeschlaf ein Schneegläschen oder ein Arolosköpfchen dereinst wachläutet.

In dieses Waldes leisem Rauschen  
Ist mir, als hör' ich Rinde wehen,  
Daß alles Sterben und Vergehen  
Nur heimlich still vergnügtes Tauschen.“

Siehst du die Herbstblumen dort im Garten, mein liebes Kind? Nicht wahr, es ist gar nicht so schmerzhaft, dieses „letzte“ Blühen. Denn es ist ja gar kein letztes Blühen, es ist erstes Erwachen.

viel Idealismus und Charakterstärke gehört dazu, seinen Dienst sachlich und korrekt zu tun, wenn immer wieder Entscheidungen, Beförderungen, Anerkennungen vom Gesichtspunkt des politischen Ruhhandels aus gemacht werden.

„Entpolitisierung der Verwaltung“ ist die Lösung, nach der alle guten Staatsbürger heute rufen. Sie hofft Schöber durch Reformen an der Spitze zu erreichen, denn noch ist nur die Spitze der Beamtenpyramide durchsetzt und angekränkt von dem Geist des Parlamentarismus, für den schließlich alles ein Schachobjekt wird. Der Bundespräsident soll vom Volk auf sieben Jahre gewählt werden, statt vom Parlament auf vier. Er ernennt und entläßt die Minister — die Spitzen der Verwaltung. Verwaltungs- und Verfassungsgericht sollen entpolitisiert werden; für die Angehörigen der Wehrmacht ruht das Wahlrecht.

Der zweite Grundgedanke der neuen Verfassung heißt: mehr Sachlichkeit. So wird dem Nationalrat eine zweite Kammer als Wirtschaftsvertretung fast gleichberechtigt an die Seite gestellt, die als „Länderkammer“ auch den bisherigen Bundesrat umfaßt. Und da sich die Geschworenengerichte vielfach als unsachlich, ungerecht, dem Einfluß der Presse offen erwiesen haben, werden sie durch die bewährten Schöffengerichte ersetzt. Die Polizeibehörden aber sollen, unbekümmert um verfassungsmäßige Komplikationen, vereinheitlicht werden als Bundesorgane; die Sonderpolizeien der Gemeinden haben zu verschwinden.

Zum dritten will man die bisherige Allmacht des Parlaments herabsetzen; im Konfliktfall kann der Bundespräsident das Haus auflösen, kann Notverordnungen treffen, kann, wenn es not tut, den Ausnahmezustand verhängen. Schließlich wird auch die Zahl der Parlamentsmitglieder herabgesetzt und die Immunität entsprechend beschränkt. Hierbei soll auch ein Gesetz gegen die allzugroßen Freiheiten und Uebergriffe der Presse eingeführt werden.

Diesen antiparlamentarischen Bestimmungen reihen sich noch solche an, die gegen die Machtstellung der Sozialdemokratie direkt gerichtet sind. Einmal wird das Wahlalter hinaufgesetzt (Jugendliche wählen gern sozialdemokratisch), dann die Wahlpflicht eingeführt (von den gut organisierten Sozialdemokraten blieb selten einer der Wahlurne fern), endlich das Wahlverfahren reformiert. Wie, ist noch nicht bestimmt. Dagegen will man auf ganz bestimmte Weise die Hochburg der Sozialdemokraten, Wien, das gleichzeitig Stadt und Bundesland ist, stürmen:

## Sein glückliches Exil

Worte des Gedankens zur hundertsten Wiedertkehr jenes Jahres, da Johann Gabriel Seidl zu uns kam

Von phil. Helfried Paz

IV.

„Das Menschen Leben gleicht der Fuge,  
Die rasch durch Moll und Dur sich schwingt,  
Bis sie nach der Kadenz des Todes  
In Sphärenmelodien vertlingt.“

(J. G. Seidl.)

Ein Zufall war es nur, ein eigentümlicher Zufall . . .!

Im Jänner 1840 verbreitete sich in fast allen in- und ausländischen Zeitungen das Gerücht, daß der gemüt- und seelenvolle deutsche Sänger und Gelehrte Johann Gabriel Seidl gestorben sei. Durch die zahlreichen warmen Nekrologe, die daraufhin erschienen, wurde die Aufmerksamkeit der Behörden auf ihn gelenkt. So kam es auch, daß ihm Kaiser Ferdinand über Empfehlung des Grafen Moriz Dietrichstein und Antrag der k. k. Hof-Studien-Kommission eine erledigte Auktodenstelle am k. k. Münzen- und Antikentkabinett in Wien verlieh.

Diese Ernennung kam Seidl unerwartet und kaum erwünscht. Wenigstens ist es sicher, daß er ernstlich daran dachte, die ihm angebotene Ehre abzulehnen, und daß er nur über dringendes Zureden seines Freundes Professor Dorfmann sich entschloß, unsere Stadt mit Wien zu vertauschen.

Wien wird der Kontrolle des Ministeriums, seine Geldgebarung der des Rechnungshofes unterstellt; seine Abgaben, die berückichtigten Breitnersteuern, und seine an sich ja großartigen Wohnhausbauten, in denen aber bisher nur organisierte Sozialdemokraten Wohnungen fanden, werden besonderen unparteilichen Kommissionen unterstellt.

Es ist kein Wunder, wenn die Sozialdemokraten gegen diese Pläne toben. Aber die Regierung hat die Macht: das Heer ist absolut zuverlässig, Gendarmerie und Schöbers berühmte Wiener Polizei gut organisiert, bewaffnet und ausgebildet und schließlich stehen ihr für dieses Programm die Heimwehren zur Verfügung, wenn es hart auf hart geht. Und das wissen die Sozialdemokraten. Sie haben den Namen wohl herausgehört, den Schöber verschwie, als er zum Schluß die Botenschaft des Verteidigers von Wien in der Türkenbelagerung zitierte: „Ja keine Zeit verlieren!“ Dieser Verteidiger Wiens hieß Rüdiger von Starhemberg — und sein gleichnamiger Enkel steht heute an der Spitze der Heimwehren. W. S.

## Politische Rundschau Inland

### Ernennung der Kreisinspektoren

Mit Ufas S. M. des Königs vom 25. Oktober sind die Kreisinspektoren für die einzelnen Banate ernannt worden. Zum größten Teil erhielten die Stellen von Kreisinspektoren die bisherigen Obergespanne. Im Banat Drau wurde der bisherige Obergespan Dr. Schaubach zum Kreisinspektor in Maribor ernannt.

### Die Banaträte

Auf der Sitzung des Ministerrates vom 26. Oktober wurde beschlossen, die Verordnung über die Organisation der Banatverwaltungen schon im Laufe dieser Woche verlaublich zu lassen. Die Banusse werden dann mit ihren Gehilfen sofort an die Organisation der Banatverwaltungen schreiten. In Verbindung mit den neuen Banatverwaltungen wird in jedem Banat ein besonderer Banatrat, bestehend aus 20 bis 30 Vertretern aller Schichten der Bevölkerung, errichtet werden. Die Mitglieder dieser Räte wird auf Vorschlag des Innenministers, dem die Banusse ihre Anträge vorlegen werden, der König ernennen. Die Banaträte werden in Angelegenheiten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Charakters das Beratungsrecht haben.

### Das Wohnungsgezet

Am 26. Oktober nahm der Ministerrat den Bericht des Ministers für Sozialpolitik und Volksgesundheit Dr. Drinkovic über das Wohnungsgezet

Wie weh ihm zu Mute war, als er sie, seine „zweite Heimat“ verließ, sprechen die Abschiedsverse aus:

„Begreifen konnt' ich kaum die Liebe,  
Mit der man mir entgegenkam  
Und schmeichelt mich, damit ich bliebe,  
Umschloß und in die Mitte nahm.  
O konnt' ich, was im Traumesweben  
In einer fremden Stadt ich fand,  
Bei meiner Rückkehr ich erleben  
In mein geliebtes Vaterland!“

Sein Wiedereinzug in Wien war jedoch von manchen schmerzlichen Enttäuschungen begleitet.

Wohl kam ihm Wien mit offenen Armen entgegen, denn man kannte und schätzte ihn, nicht so sehr aus seinen geschriebenen Werken als aus seinen Liedern, die sich, von Schumann, Schubert und Löwe in Musik gesetzt, im Fluge die Herzen erobert hatten.

Aber die alte „Gemütlichkeit“ war schon im Schwinden, ein fremder Geist der Kritik beherrschte das gesellschaftliche und literarische Leben: die Revolution bereitete sich vor. Die Befreiung vom Metternichschen Joche hat auch Seidl in Gedichten öffentlich begrüßt, aber in die Verhältnisse nach der Revolution wußte sich der konservative Oesterreicher nicht mehr zu finden. Der neuen Zeit stand er fremd, ja feindlich gegenüber . . .

Wo waren die Jahre seines „glücklichen Exils“ mitten „in Steiermarks Eden“ geblieben, wo? Versunken — vorbei! Nun gab es nur noch eine Zeit trodener Bureauarbeit. So begann denn auch die dichterische Produktionskraft mit den Jahren zu versiegen.

entgegen, das am 31. Oktober abläuft. Der Ministerrat verlängerte die Gültigkeit dieses Gesetzes für weitere 6 Monate, und zwar nur für Wohnungen von einem bis zwei Zimmern, in welchen Beamten und Pensionisten oder deren Witwen wohnen. Dieser Wohnungsschutz wird bis 30. April 1930 dauern.

**Ausland**

**Fürst Bülow gestorben**

Der frühere deutsche Reichskanzler Fürst Bernhard Bülow ist in seiner Villa in Rom am 28. Oktober an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 80 Jahren gestorben. Der Leichnam wird nach Hamburg-Flottbek überführt und dort in der Familiengruft beigesetzt werden. Fürst Bülow war einer der hervorragenden Staatsmänner der Wilhelminischen Periode in Deutschland. Im Jahre 1909 zog er sich, 60 Jahre alt, ins Privatleben zurück, nachdem er wegen einer öffentlichen Stellungnahme gegen die Eingriffe des Kaisers in die Außenpolitik als Reichskanzler verabschiedet worden war. Von da ab lebte er in der Heimat seiner Gemahlin, welche eine hochstehende italienische Aristokratin war, in Rom. Er beteiligte sich später nur noch einmal am politischen Leben, als er im Weltkriege vergebens versuchte, Italien von dem Krieg gegen seine Bundesgenossen zurückzuhalten.

**Der Ausgang der Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei**

Die Wahlen für das Prager Parlament, bei welchen 7,386.019 Stimmen gegen 7,103.913 im Jahre 1925 abgegeben wurden, haben nachfolgende Resultate ergeben (die Ziffern in Klammer bedeuten die Ergebnisse vom Jahre 1925):

- Kommunisten: 752.941 (941.694), 30 (41) Mandate;
- Bund der Landwirte und Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft: 339.299 (596.966), 15 bis 16 Mandate (16 Mandate des Bundes der Landwirte);
- Tschechische Nationalsozialisten: 766.503 (706.504), 31 (28) Mandate;
- Tschechische Sozialdemokraten: 970.011 (631.263), 40 (29) Mandate;
- Strihny-Partei: 71.656, 3 Mandate;
- Tschechische Nationaldemokraten: 359.769 (321.006), 14 (13) Mandate;
- Tschechische katholische Volkspartei: 623.555 (690.832), 24 bis 25 (31) Mandate;
- Tschechische Agrarier: 1,104.956 (1,005.938), 45 (45) Mandate;
- Tschechische Gewerkepartei: 290.957 (287.269), 12 (13) Mandate;
- Hlinka-Partei: 425.097 (487.773), 17 (23) Mandate;
- Juriga-Partei: 5406, 0 Mandat;
- Deutsche Sozialdemokraten: 506.204 (411.682), 21 (17) Mandate;
- Deutsche Christlichsoziale und Gewerkepartei: 347.929 (314.439), 14 (16 christlichsoziale Mandate allein);
- Deutsche Nationalpartei: 188.866 (240.960), 8 (10) Mandate;
- Deutsche Nationalsozialisten: 204.590 (168.354), 8 (7) Mandate;
- Alideutsche: 6669, 0 Mandate;
- Ungarische Christlichsoziale und ungarische Nationalpartei: 257.438 (99.148), 10 Mandate (im Jahre 1925 kandidierten sie mit dem Bund der Landwirte);

Aber umsomehr betätigte sich Seidl nun als Gelehrter, und zwar nach drei Richtungen hin, als Topograph, Epigraph und Archäologe, und für alle drei Richtungen ist meistens Steiermark und häufig Celje der Ausgangspunkt. Die in unserer Stadt begonnen „epigraphischen Exkurse“ in den Jahrbüchern für Literatur setzte Seidl nun in Wien fort und gab damit Anregung und Muster für die Begründung von „Corpus inscriptionum austriacarum“. Als wesentlichen Teil dieses Sammelwerkes veröffentlichte er die „Monumenta Celeiana“, ferner in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften (1854) „Beiträge zu einem Namensverzeichnis der römischen Procuratoren in Norikum“. Mit diesen Arbeiten legte J. G. Seidl den Grund zur Geschichte unserer Stadt. Auch an dem Werke August Mandts „Die Staatsbahn von Wien bis Triest“ (1856) hat er eifrig mitgearbeitet. Und wie warm sein Herz für Celje schlug, zeigt sein poetisches Begleitwort hierzu: „Gehört Graz ob des sanften, aber umso bleibenderen fesselnden Liebreizes, Marburg ob der glück-

lichen klimatischen Lage und Fruchtbarkeit der Umgebung zu den meistbegünstigten Städten des Kontinents, so überbietet das kleine Cilli beide an romantischer Schönheit und großen Erinnerungen, von welchen jene des Mittelalters die reichen Ueberlieferungen aus der Römerzeit fast noch übertreffen.“ An ehrenvollen Anerkennungen für seine vielen Verdienste, auch von höchster Seite, fehlte es Seidl nicht. Er wurde kaiserlicher Hofschatzmeister, erhielt Titel und Rang eines Regierungsrates, dann, als er im Jahre 1872 in den bleibenden Ruhestand trat, den eines Hofrates. Auch Orden und Auszeichnungen wurden ihm wiederholt zu Teil. Den größten Triumph aber brachte Seidl das Jahr 1854. Durch Allerhöchstes Handschreiben des Kaisers vom 27. März 1854 wurde sein Text der Volkshymne zu Haydns herrlicher Melodie für authentisch erklärt. Die Aufforderung, einen neuen Text zu schaffen, war auch an Grillparzer und Jedlitz ergangen, Seidls Text gefiel am besten. Vollgültigen Ersatz für die entschwindene Dichterkraft war ihm die wissenschaftliche Betätigung

freilich nie, wie ein ergreifendes (Jänner 1873 niedergeschriebenes) Epigramm beweist:  
 „Auf meiner langen Fahrt durchs Leben  
 Hatt' ich so manches aufzugeben —  
 Doch einen Verlust verschmerz' ich nie,  
 Abhanden kam mir die Poesie.“  
 Die Tätigkeit des Gelehrten ist eine stille Arbeit, die trotz all ihrer hohen Bedeutung wenig auf den lauten Markt dringt. Je mehr Seidl im engen Kreise der ernstesten Fachmänner gewürdigt wurde, desto mehr vergaß die große Menge des Dichters Seidl und seine innigen, tiefempfundenen Weisen verhallten im tobenden Sturm der Zeit. Die bittere Empfindung, bei lebendigem Leibe von einem pietätlosen Nachwuchs vergessen zu sein, trübte seine letzten Jahre sehr. Grollend schrieb er im März 1873:  
 „Die wahre Herzenspoesie,  
 Sie ist erdrückt, verborgen;  
 Wer nur gelebt in ihr, durch sie,  
 Der ist mit ihr gestorben.“  
 Und je stiller es um den Dichter Seidl wurde, je weniger betreten der Pfad zum Tempel seiner

**Von 7 Vorzügen einer:**

**Schicht Erzeugnis!!**



Dieser gute Name und die Möglichkeit, aus großen Mengen Rohstoffen immer die besten auswählen zu können, gewährleisten die gleichmäßige hervorragende Güte eines jeden Stückes

**Schicht Terpentin Seife**



Ungarische kleine Landwirte: 6893, 0 Mandate;  
Polnisch-jüdische Partei: 102.694 (115.288), 4 (0) Mandate;

In den Wahlen zeigt sich ein deutlicher Rückgang nach links, da die tschechischen Sozialdemokraten um 300.000, die deutschen Sozialdemokraten um 100.000 und die tschechischen Nationalsozialisten um nahezu 100.000 Stimmen gewachsen sind. Da die tschechischen Agrarier ihren Besitzstand nicht nur behaupteten, sondern sogar um 100.000 Stimmen mehr erhalten haben und daher auch ihre Mandatszahl vermehren werden, ist klar, daß eine rot-grüne Koalition gebildet wird. Die Verhandlungen darüber haben bereits eingesetzt, werden aber nicht leicht vor sich gehen, da die Sozialdemokraten zwar von außenpolitischer Seite stark beeinflusst werden, sich an der Regierung zu beteiligen, aber ihr Programm nicht leicht mit dem der Agrarier und der deutschen Sozialdemokraten in Übereinstimmung bringen können. Die Situation ist auch dadurch verschärft, daß Stribrny, der bekannte frühere General Gajda und Bergler in das Parlament gewählt wurden, die den schärfsten nationalen Radikalismus vertreten. Die Kommunisten haben in den tschechischen Gebieten verloren, aber im deutschen Gebiet Stimmen gewonnen, was natürlich die deutschen Sozialdemokraten von der Regierungsbeteiligung zurückhält. Die katholische Volkspartei, die Slowakische Volkspartei und die deutschen Christlichsozialen werden nicht mehr in die Regierungskombination einbezogen werden. Die deutschen Parteien in Prag haben gegenüber den Wahlen im Jahre 1925 über 2800 Stimmen gewonnen und die bisherige Höchstwahlzahl von 19.883 erreicht.

### Tuta nicht gewählt

Der verurteilte slowakische Volksparteiler Prof. Tuta erscheint bei den sonntägigen Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei bemerkenswerter Weise bei dem ersten Strutinium nicht gewählt.

### Die lateinischen Schwestern

Aus Anlaß des versuchten Attentats auf den italienischen Thronfolger in Brüssel richtet die faschistische Presse scharfe Angriffe an die Adresse Frankreichs, das wegen seiner Tolerierung der antifaschistischen Emigranten mitverantwortlich für deren verbrecherische Taten sei. Der radikale „Impero“ schreibt in diesem Zusammenhang sogar von einem Krieg. Die französische Presse antwortet den faschistischen Anwürfen in ruhigem Ton und meint, die italienischen Emigranten hätten durch ihr Benehmen der französischen Polizei keinen Anlaß geboten, gegen sie einzuschreiten. Zwingen aber könne sie die Polizei nicht, das faschistische Regime anzuerkennen und zu billigen, welches sie gezwungen hat, von der heimischen Scholle zu fliehen, die sie sicherlich mindestens so sehr lieben wie die Faschisten.

### Dr. Pavelić aus Oesterreich ausgewiesen

Der in Jugoslawien in Abwesenheit zum Tode verurteilte ehemalige Zagreber Advokat Dr. Ante

Muse ward, desto einsamer und einsamer wurde es auch um den Menschen Seidl . . .

1854 feierte er noch, freudigen Stolzes voll, seine silberne Hochzeit und führte, einem warmen Zuge seines Herzens folgend, sein glückliches Weib an die alte, liebe Herdstätte seines Glüdes, hieher in unsere Stadt, um die alte Seligkeit noch einmal in sich aufleben zu lassen. Aber dem Sonnenschein folgte bald ein Sturm des Schmerzes, denn im selben Jahre entriß ihm der Tod die innig geliebte Gefährtin seines Lebens. Und als ihm bald darauf auch der Sohn in der Blüte der Jugend dahinstarb, senkte sich bleibende Trauer auf seine Seele.

Nun war es nur noch seine Tochter, die ihm mit sorgender Liebe den immer tiefer herniedersinkenden Herbst seines Lebens durchsonnte. Als sie dem erwählten Gatten die Hand reichte, folgte ihr der Vater in das neue Heim. Nun hatte er wieder zwei Kinder an seiner Seite und liebende Enkel umspielten die Kniee des freundlichen Greises, der anno 1874 seinen 70. Geburtstag feiern durfte.

Natürlich brachte auch unsere Stadt dem um Schule und Wissenschaft überhaupt und um die Stadt Cella insbesondere verdienten Ehrenbürger, dem k. k. Hofrat J. G. Seidl, die herzlichsten Glückwünsche dar. Der Gefeierte schrieb am 1. Juli aus Wien den hier angeführten Brief: „Die herzliche Beglückwünschung, welche die verehrliche Repräsentanz der landesfürstlichen Stadt Cella an mich als ihren ältesten Ehrenbürger anlässlich meines 70. Geburtstages zu richten so gütig war, hat mich aufs

# Beleuchte besser!

Gutes Licht ist eine Quelle der Freude.

Innenmattierte Glühlampen — ein neuer Fortschritt.

OSRAM

Befrage den Elektrofachmann.

Pavelić wurde am 25. Oktober bei seiner Ankunft aus Italien nach Wien von den österreichischen Behörden als lästiger Ausländer ausgewiesen. Eine weitere Begründung für diese Maßregel bildet der Umstand, daß Dr. Pavelić seinen Paß nicht in Ordnung hatte. Dr. Pavelić hat Wien in nördlicher Richtung verlassen.

## Aus Stadt und Land

**Deutsche Gedenktage.** 31. Oktober 1517: Der Kapuzinermönch Martin Luther schlägt seine 95 Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg an; 1870: Einschließung und Beginn der Belagerung der französischen Festung Belfort. — 1. November 1339: Herzog Rudolf IV., der Stifter, wird geboren; 1781: Kaiser Josef II. hebt die Leibeigenschaft auf; 1812: Der Dichter Hermann v. Gilm wird in Rantweil (Borarlberg) geboren. — 2. November 1853: Die Semmeringbahn, die erste große Gebirgsbahn Europas, wird dem Verkehr übergeben; 1766: Der Feldmarschall Josef Wenzel Graf v. Radetzky wird in Erzebnitz geboren. — 3. November 1760: Sieg Friedrich des Großen über die Oesterreicher bei Torgau; 1849: Der Dichter und Philosoph Ernst Freiherr v. Feuchtersleben stirbt in Wien. — 4. November 1824: Der Ländlicher Anton Brudner wird in Ausfelden geboren; 1850: Der Dichter Gustav Schwab, der Verfasser der „Deutschen Volksbücher“, stirbt in Stuttgart. — 5. November 1494: Der Dichter Hans Sachs wird in Nürnberg geboren; 1757: Sieg Friedrichs des Großen über die Franzosen und die Reichsarmee bei Rossbach. — 5. November 1928: Der Dichter-Priester Ottolar Kernstock stirbt auf der Festenburg. — 6. November 1771: Alois Senefelder, der Erfinder des Steindrucks, wird in Prag geboren; 1815: Eröffnung des Polytechnischen Instituts in Wien.

Unsere Donnerstagnummer, welche als Allerheiligennummer erscheint, umfaßt diesmal 10 Seiten, weil die Sonntagfolge wegen des Feiertages am

Freitag aus technischen Gründen entfallen muß. Die nächste Folge erscheint wieder regelmäßig am Donnerstag, dem 5. November.

Zum neuen Kommandanten der gesamten jugoslawischen Kriegsmarine wurde Vizeadmiral Viktor Wiederhauser ernannt. Admiral Prica ist bekanntlich in den Ruhestand getreten.

Der Termin für das Einreichen von Gesuchen um Feststellung der Staatsbürgerschaft nach § 53, Punkt 4—8, des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft läuft am 31. Oktober l. J. ab.

**Vorstehungen der städtischen Polizei in Maribor und Celje.** Im Innenministerium ist eine Verordnung ausgearbeitet worden, derzufolge im Sinne der Vorschrift über die städtischen Polizeien in Maribor und in Celje Vorstehungen der städtischen Polizei errichtet werden.

**Buniša Racić,** dessen Verurteilung vom Appellationsgerichtshof bekanntlich bestätigt worden ist, hat sich gegen den Spruch dieses Gerichtes beim Kassationsgerichtshof beschwert.

**Ein annulliertes Todesurteil.** Wie aus Sarajevo berichtet wird, hat das Oberste Gericht der Nichtigkeitsbeschwerde des ehemaligen Gendarmeriewachmeisters Karl Pirz, welcher wegen angeblicher Ermordung mehrerer Bauern zu Beginn des Weltkrieges vor einiger Zeit zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, aus formellen Gründen stattgegeben und die Angelegenheit zur neuerlichen Verhandlung zurücküberwiesen.

**Das erste Schwimmdock Jugoslawiens,** das auf Rechnung der Reparationen in Deutschland bestellt worden war, ist, geschleppt von deutschen Remorkörs, die schon seit Anfang September von Hamburg aus auf der Reise waren, am 25. Oktober in Kotor angelangt. Das Dock ist mit allen modernen Einrichtungen versehen.

**Koliner Zichorie** im Morgentaffee schmeckt deshalb so ausgezeichnet, weil sie aus dem besten Rohstoff und auf längst bewährte Art erzeugt wird.

**Reichsdeutsche Wohlfahrtsmarken 1930.** Das Deutsche Reichspostministerium wird am 1. November d. J. wieder 5 Wohlfahrtsbriefmarken für

tieffte und innigste gerührt. Bleibt mir doch die liebliche, gastfreundliche Sannstadt bis zum Ende meines Lebens unvergeßlich; in ihr habe ich die schönsten und glücklichsten Jahre meines Lebens zugebracht, in ihr die Anregung zu meinen besten dichterischen Leistungen gefunden, in ihr meiner Lebensneigung, dem Lehrfache, am wirksamsten folgen können.

Die Erinnerung an so viele Wohltäter und Freunde, die ich dort bei Beginn meiner Beamtenlaufbahn gefunden, wie einen unvergeßlichen Gönner, den biedereren Kreishauptmann Balhazar Edler von Ziernfeld, die eben erst im März d. J. für die ungezählten Akte ihrer edlen Humanität von Se. Majestät unserm Kaiser selbst ausgezeichnete greise Frau Anna Baumbach, mein wohlwollender erster Vorgesetzter, der Hochw. Präsekt Hartnid Dorfmann, so viele werte Bürger, so viele lebenswürdige Frauen, so viele hoffnungsvolle Jünglinge, die jetzt in den verschiedensten Berufsgeschäften tätig sind, werden in meinem Gedächtnisse nie erlöschen.

Ich bitte daher den hochgeehrten Herrn Bürgermeister Dr. Nedermann, in dem ich ebenfalls den Sohn eines werten Freundes verehren zu dürfen glaube, der löblichen Stadtgemeinde den Ausdruck meines wärmsten, herzlichsten Dankes mitzuteilen und meine lieben Mitbürger in meinem Namen zu ersuchen, daß sie die Erinnerung an mich vielleicht

Rudolf Nedermann, Wundarzt und Kreischirurg.

noch über mein Leben hinaus freundlich bewahren mögen.“

Gleichzeitig mit dem Dankschreiben an die Stadtgemeinde richtete J. G. Seidl auch ein Schreiben an die Direktion und den Lehrkörper des Gymnasiums, in welchem es unter anderem heißt: „Das durch meinen verehrten alten Freund und Kollegen Direktor Josef Premru zu meinem 70. Geburtstage mir zugesandte Beglückwünschungstelegramm hat mir die reinste, innigste Freude bereitet. Wenn ich erwäge, zu welcher Bedeutung sich das zu meiner Zeit kleine, bescheidene Cillier Gymnasium, an dem ich durch 11 1/2 Jahre mit Lust und Liebe gelehrt habe, in wenigen Lustren emporgeschwungen hat und ich mich an dieser Anstalt noch immer nicht vergessen sehe, so kann mich dies nur mit gerechtem Stolz erfüllen.“

So geben Seidls Briefe — darunter auch der letzte, denn er überhaupt schrieb — Zeugnis, wie sehr er unsere Stadt und ihre Bewohner ins Herz geschlossen hatte . . .

„Es ist ein Schnitter, heißt der Tod, hat Gewalt vom großen Gott.“

Als am 18. Juli 1875 der ernste Bruder des Schlafes seine umspannenden Fittiche über den Wandermüden breitete, da standen auch an seinem Bette, wie an dem des sterbenden Königssohnes im „Glücksgrölelein“, zwei tröstende Genien — das Bewußtsein treu getaner Pflicht und der Engel der Liebe! Dem sterbenden Königssohn gleich konnte

## Kurze Nachrichten

Das zwischen London und dem Mittel-ländischen Meer verkehrende englische Postflugzeug „City of Rome“ mußte im Golf von Genua wegen eines furchtbaren Sturmes auf das Meer nieder-gehen. Der Pilot Kapl. Birt, der Flugingenieur Pembroke, der Radiotelephonist Stone und 4 Reisende ertranken.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Bezüglich des Ausgleiches der Sla-vensta banka** berichtet der „Jutro“: Bekanntlich hat seinerzeit die Hauptversammlung der Gläubiger der Slavensta banka das Angebot des Verwaltungsausschusses, den Konkurs der Slavensta banka, welcher das gesamte Vermögen zu ver-schlingen und die Gläubiger um die letzten Dinare zu bringen drohte, mit einem Ausgleich auf diese Weise zu beenden, daß den Gläubigern für ihre Forderungen eine 22% ige Quote ausbezahlt werde, angenommen. Gegen diesen Beschluß wurden unerwarteter Weise 7 Rekurse eingereicht, weswegen sich die gerichtliche Bestätigung um Monate verschleppte. Diese Rekurse beunruhigten die Gläubiger sehr, weil im Falle, daß nur einer von ihnen Erfolg hätte, der Aus-gleich ins Wasser fiel und der Konkurs fortgesetzt würde, was nach den bisherigen Erfahrungen eine beständige Verminderung des übriggebliebenen Ver-mögens bedeuten würde. Wie aus Zagreb berichtet wird, hat sich der Verwaltungsrat die ganze Zeit bemüht, die Einreicher der Rekurse von der Schäd-lichkeit ihres Vorgehens zu überzeugen, was ihm schließlich auch gelungen ist. Am Montag wurden die Rekurse zurückgezogen und das Konkursgericht wird nunmehr über die Bestätigung des Ausgleiches Beschluß fassen. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Beschluß schon dieser Tage gefaßt und damit der Ausgleich rechtskräftig werden wird. Im Sinn der seinerzeitigen Verpflichtungen des Verwaltungsrates wird im Lauf von 14 Tagen die Liquidation des Ausgleiches erfolgen und es ist zu erwarten, daß die Auszahlungen an die Gläubiger Mitte Novem-ber durchgeführt sein werden.

**Gründung einer Textilfabrik in Cseje.** Dieser Tage wurde in das Handelsregister die Firma „Cseje tekstilna tovarna“ Bergmann in drag“, welche in Cseje eine große Baumwollstofffabrik er-richtet, eingetragen. Als Gesellschafter fungieren die Herren Max Bergmann, Fabrikant in Zittau, und Dr. Walter Bergmann, Fabrikant in Arab. Die neue Fabrik wird bis zum Herbst des nächsten Jahres fertiggestellt sein.

## Allerlei

**Ueber das deutsche Riesenflugzeug „Do X“**, das dieser Tage mit 169 Personen an Bord einen mehrstündigen, ausgezeichnet gelungenen Probeflug über den Bodensee absolviert hat, machte der Bruder des Erbauers Dr. Dornier Herr Morris Dornier den Pressevertretern nachfolgende Angaben: Die Bedeutung des Fluges des „Do X“ mit 169 Personen an Bord ist offenkundig, wenn man be-denkt, daß Flugzeuge bisher nur bis zu 30 Menschen, das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nur bis zu 85 Men-schen befördert haben. Die endgültige Einrichtung des „Do X“, die erst in nächster Zeit erfolgen wird, sieht allerdings nur 72 Schiffsplätze vor, da man außer den Fluggästen noch größere Mengen Fracht mitzunehmen beabsichtigt. Immerhin können bei normalen Fahrten über 1000 Kilometer rund 100 Fluggäste mit vollem Gepäc befördert werden. Einige Kabinen werden auch in Schlafkabinen um-gewandelt werden können, doch spielt dies bei dem Flugschiff keine so große Rolle, weil der normale Aktionsradius nicht ohne weiteres Nachflüge not-wendig machen wird. Man wird bei der Einrichtung größten Wert auf Bequemlichkeit legen. Bekanntlich wird außer den zahlreichen Kabinen ein Salon von sieben Metern Länge und 3,5 Metern Breite ein-gerichtet werden. Außerdem werden eine Bar und ein Rauchsalon eingebaut. Die Motoren werden zur Vornahme verschiedener Verbesserungen, die vor allem eine weitere Verminderung des Brennstoffverbrauches bezwecken, in nächster Zeit auf etwa vier Wochen ausgebaut und zu Siemens nach Berlin geschickt werden. Diese zwangsweise Ruhepause im Werkflug-betrieb wird man dazu benutzen, um die Innenaus-stattung durchzuführen. Der Motorenlärm wird zwar beim Flugschiff immer noch mehr zu hören sein als

dies beim Luftschiff der Fall ist. Immerhin ist der Lärm trotz der zwölf Motoren geringer als bei den bisherigen Flugzeugen. Von den beiden für Italien im Bau befindlichen Schwesterschiffen des „Do X“ ist das eine, „Do XII“, halbfertig. Auch „Do XIII“ ist bereits im Rohbau fertiggestellt. Auch diese beiden Flugschiffe wären wohl heute schon vollendet, wenn die italienischen Auftraggeber die Wahl der Motoren bereits getroffen hätten. Sie schwanken noch, ob Jupitermotoren, die in Italien in Lizenzen hergestellt werden, oder ob BMW-Hornett-Motoren ameri-kanischen Systems zur Verwendung kommen sollen. Welch riesiger Fortschritt durch das Flugschiff „Do X“ im Flugzeugbau erzielt worden ist, geht daraus her-vor, daß bei einem Gesamtgewicht von 51 1/2 Tonnen eine Zuladung von Nutzlast von 21 1/2 Tonnen möglich ist. Diese Zuladung steigert sich auf Meereshöhe, also 400 Meter tiefer als der Bodensee, bis auf 24 Tonnen. Die bisherigen Verkehrsflugzeuge haben bei Flügen über 500 bis 600 Kilometer nur 600 bis 800 Kilo Nutzlast. Die Startgeschwindigkeit beträgt nur 60 bis 74 Stundenkilometer, die Höchst-geschwindigkeit 220 Kilometer, die Reisegeschwindig-keit 170 bis 180 Kilometer. Zunächst kommt der „Do X“ hauptsächlich für Strecken bis zu 1000 Kilo-metern in Betracht. Doch ist das Flugschiff durchaus in der Lage, ohne größere Nutzlast Flüge nach Süd-, Mittel- und Nordamerika durchzuführen, die aller-dings dann weniger von wirtschaftlicher Bedeutung sein werden. Solche Flüge wird „Do X“ schon im kommenden Frühjahr aus Gründen der Propaganda durchführen, selbstverständlich mit Zwischenlandungen an der Küste. Das Ausland zeigt bereits größtes Interesse an diesem Flugzeug. Vor allem interessiert sich Frankreich dafür, da dieser Flugzeugtyp für den Verkehr zwischen Marseille und Algier (800 Kilo-meter) geradezu ideal wäre.

## Vom Deutschtum in der Welt

Die Budapester Polizeihauptmannschaft hat für Polizeibeamte, welche die Prüfung in der deutschen Sprache abgelegt haben, Stipendien ge-stiftet.

An der Polizeischule in China leitet ein Deutscher die Ausbildung junger chinesischer Polizisten nach europäischem Vorbild.

Die deutsche Siemens-Bauunion hat vor kurzem das Shannon-Kraftwerk (Irland) vollendet und seiner Bestimmung übergeben.

Die Schülerzahl der deutschen Schule (Volks- und Mittelschule) in Budapest betrug im Schuljahre 1928/29 außer dem Kindergarten 511, und zwar 280 Knaben und 231 Mädchen; davon waren 261 ungarische, 110 reichsdeutsche, 44 öster-reichische und 32 tschechoslowakische Staatsbürger. An der Anstalt wirken 21 Lehrkräfte.

Die deutsche Schule in Funchal (Madeira) tritt im Oktober in ihr zweites Bestandsjahr.

Um eine systematische Sammlung deutscher Kulturdenkmäler in Sowjet-Wolhynien zu ermöglichen, wo sich bekanntlich zahlreiche deutsche Siedlungen befinden, hat das Bildungsministerium der ukraini-schen Sowjetrepublik beschlossen, dem wolhynischen Staatsmuseum eine besondere deutsche Abteilung anzugliedern. Eine solche Abteilung ist auch beim Museum in Saporoschje am Dnjepr (früher Alexan-drowsk) im Entstehen begriffen.

Von einem starken Anwachsen der deutschen Schulkinderzahl in Prag berichtet die „Deutsche Zeitung Bohemia“. Die Einschreibungen bei den Volksschulen zum neuen Schuljahr, das am 1. Sep-tember begonnen hat, zeigen ein äußerst günstiges Ergebnis; die Zahl der Anmeldungen ist gegen das Vorjahr um 15—25% gestiegen. Bemerkenswert ist die Abnahme dieser Ziffer bei den Realschulen. Hier scheint sich eine Abwanderung zu den beiden Realgymnasien in der Stephansgasse und in Prag III zu vollziehen, die dieses Jahr mit einer Gesamtzahl von über 800 einen Rekordstand erreicht haben. Mehrere Parallelklassen mußten errichtet werden. Auch die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sind überfüllt. Nach der starken Abnahme der Schülerzahl in den Nachkriegsjahren, die durch den Geburtenausfall von 1914 bis 1918 hervorgerufen wurde, ist dies ein doppelt erfreuliches Ergebnis.

In den „Steuben News“, dem Organ der Steubengemeinschaft, wird auf die bedeutende Leistung des „Deutschen Schulvereins von St. Louis“ hin-gewiesen. An der Spitze des Vereins steht ein

Board of Directors von 21 Deutsch-Amerikanern, dem u. a. der frühere Kongreßabg. Bartholdt an-gehört. Der Mitgliedsbeitrag für den Schulverein beträgt drei Dollar jährlich. Es gibt genug Deutsch-Amerikaner, die ihn willig zahlen. Kinder, deren Eltern keine deutschen Schulbücher bezahlen können, erhalten sie kostenlos. Der Schulverein unterhält fünf Samstagsschulen. Man berechnet die Kosten für eine solche Schule auf 1200 Dollar jährlich, worin alle Gehälter einbegriffen sind. Nach dem Muster dieses Schulvereins wird zur Zeit in Chicago eine „German Educational Society“ geschaffen. Die Bewegung wird hier wie dort hauptsächlich von Mitgliedern der Steubengemeinschaft getragen. Doch besteht daneben in St. Louis noch ein ausgedehntes kirchliches Gemeindefschulwesen, das deutschen Unter-richt vermittelt.

Zum zweiten Male nach dem Kriege fand in Winnipeg (Manitoba, Kanada) ein „Deutscher Tag“ statt, der von mindestens 3000 Personen aus nah und fern sehr gut besucht war. Nicht nur Deutsche aus Stadt und Land, Mitglieder der verschiedenen religiösen Gemeinden und der deutschen Vereine und Organisationen Winnipegs waren dazu mit ihren Frauen und Kindern erschienen, nicht nur Reichsdeutsche und ehemalige Reichsdeutsche aus allen Gauen des alten Vaterlandes, sondern auch viele alteingesessene Deutschkanadier, die oder deren Ahnen aus andern Ländern Europas nach Kanada weitergewandert waren. Aus dem Verlauf des Deutschen Tages ist besonders hervorzuheben, daß auch der deutsche Meisterboxer Max Schmeling auf dem Festplatz erschien, um einige Zeit im Kreise seiner Landsleute und Volksgenossen zu verweilen; er wurde überall mit lebhaftem Beifall begrüßt.

An der Durchführung des Programms des 27. Nationalen Sängertages des Nordöstlichen Sängerbundes von Amerika in New-York-City nahmen 5000 Sänger und ein philharmonisches Orchester von 100 Mann teil. Das Fest selbst stellte eine Spitzenleistung deutscher Gesangskunst in Amerika dar.

Von dem Wunsche befeelt, mit dem deutschen literarischen Leben in Verbindung zu bleiben, haben die Mennoniten Kanadas in Tiefengrund-Vaird (Saskatchewan, Kanada) einen „Literarischen Verein“ gegründet, der durch Vorträge literarischen und auch wissenschaftlichen Inhalts mit deutschem und engli-schem Schrifttum bekannt machen will und auch die Pflege des Volksliedes plant.

Am Sonntag, dem 1. September, beging der deutsche Kirchengesangsverein „Harmonia“ in Kon-stantynow bei Lodz (Polen) das Fest seines 50jährigen Bestehens. Zu dem Fest waren viele hundert Sänger aus Lodz, Pabianice, Alexandrow und Zdunska Wola erschienen. An dem Festzug nahmen 500 Sänger teil und 18 Fahnen wurden mitgetragen. Der Zug bewegte sich zur Ortskirche, wo ein Fest-gottesdienst abgehalten und eine neue Vereinsfahne geweiht wurde. Nach einem gemeinsamen Mittag-essen wurde ein Gartenfest veranstaltet, an dem die Deutschen der Stadt in großer Anzahl teilnahmen. Zur Feier des Tages erschien eine Festschrift, die der Verfasser Oskar Friebe dem Verein geschenkt hatte.

Der „Schulverein“ in Lüderitzbucht (Deutsch-Südwestafrika) konnte seine Mitgliederzahl, wie bei der Jahresversammlung festgestellt wurde, von 520 auf 565 erhöhen. Die Schülerzahl beträgt zu Beginn des jetzigen Jahres 153; die Fortbildungsschule wurde 1928 von 27 Schülern besucht.

Der am 16. Oktober l. J. auf ein 20-jähriges Bestehen zurückblickende „Deutsche Turn- und Sportverein“ in Rio de Janeiro (Brasilien) hielt in der Turnhalle der dortigen deutschen Schule seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Dem Verein gehören 377 Mitglieder an. Die Jahresrechnung weist bei 73,438.600 Milreis Ein-nahmen und 72,179.700 Milreis Ausgaben einen Ueberschuß von 1,258.900 Milreis aus. An be-merkenswerten Ziffern verzeichnet des Rassenbericht unter Ein- und Ausgaben die Reiselasse deutsches Turnfest mit 43,309.400 Milreis. Der Eisenerne Bestand beläuft sich auf 54,692.000 Milreis, das Vereinsvermögen auf 95,000.000 Milreis. Der Verein gibt eine „Vereins-Zeitung“ heraus, die bereits im vierten Jahrgang erscheint.

Kürzlich stattete der rühmlichst bekannte Wiener „Schubertbund“ dem malerischen deutsch-böhmischen Teile des Elbetales einen mehrtätigen Besuch ab, der den jubelnd empfangenen lieben Gästen nicht nur reiche Sängerehren einbrachte, sondern ihnen auch zeigte, daß trotz der staatlichen Trennung das völkische Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Deutschösterreich und dem Sudetendeutschtum nicht verblaßt ist. Die ganze Stromfahrt von Herrns-

fressen bis Veitmeritz, unterbrochen durch den Besuch der Städte Tetschen-Bodenbach, Aussig und Teplitz, gewann den Charakter eines Triumphzuges. Dies klingt auch aus dem Danktelegramm des „Schubertbundes“ wieder, in dem er der „überwältigenden Kundgebung und der wunderbaren Stunden“ gedenkt, „die er im herrlichen deutschen Elbetal mit den deutschen Brüdern erleben konnte“. So war die festliche Elbefahrt zu einem durch keinen Miston gestörten feierlichen Bekenntnis zu deutscher Kulturgemeinschaft geworden. Abweichend vom ursprünglichen Reiseplan wurde dann ein Besuch Prags angeschlossen. Die Prager Stadtverwaltung stellte sogar den bisher noch nie bei einer deutschen Veranstaltung verwendeten Smetanaaal im Städtischen Repräsentationshause für das Konzert des Schubertbundes zur Verfügung.

— Die deutsche Stadt Neu-Ulm in Brown County (Minnesota, U. S. A.) feierte das Fest ihres 75-jährigen Bestehens. Unter den Festrednern befand sich der Bürgermeister W. Kunze von Minneapolis, der in Brown Co. geboren ist und in Neu-Ulm einen Teil seiner Ausbildung genossen hat. Die deutsche Festrede hielt der Neu-Ulmer Anwalt Viktor Reim.

— Der Schulverband „Hansa“, der seine Geschäftsstelle in Hammonia im Sta. Catharina (Brasilien) hat, kann mit Befriedigung auf das Schuljahr blicken: 24 deutsche Schulen gehören zum Verband mit 26 Lehrkräften und 842 Schülern. Etwa 700 davon waren brasilianische Staatsbürger.

— Der 1854 gegründete „Sociale Turnverein Detroit“ in Detroit (U. S. A.) hat seine neue Turnhalle in feierlicher Weise eingeweiht.

Štev. 6569/27.

Policijski požarni ogled.

## Razglas.

Na osnovi § 5 zakona za bivšo Štajersko od 25. junija 1866 štev. 29 dež. zak. se bo vršila od 12. novembra dalje policijsko-požarna revizija vseh stavb v mestu Celju.

Vsi hišni lastniki se pozivajo, da najkasneje tekom 8 dni odstranijo vse eventualne nedostatke, ki ne odgovarjajo predpisom navedenega zakona.

Mestno načelnništvo Celje, 29. X. 1929.

Mestni načelnik: Dr. Goričan s. r

### Wöchentlicher Bericht

## des Elektrounternehmens Karl Florjančič in Celje

Cankarjeva cesta 2, neben dem Steueramt.

Alle diejenigen, welche noch nicht informiert sind, wollen zur Kenntnis nehmen, dass sie jede elektrische Installation bestellen können, wo sie wollen, und dass sie die Glühlampen kaufen können, wo es ihnen beliebt. Ich beschäftige gut ausgebildete Monteure und installiere nach Vorschrift zu sehr billigem Preise. Auf Lager führe ich Glühlampen der besten Weltmarken „Osram“ und „Tungsram“ zu sehr günstigen Preisen. Zu ermässigten Preisen verkaufe ich Bügeleisen, Beleuchtungskörper und andere elektrische Bedarfsartikel. Füllen von Akkumulatoren zu 10 Din per Stück. Stets frische Anodenbatterien kaufen Sie bei mir Marke „Zmaj“ zu Din 95: 60 Volt, Din 135: 90 Volt, Din 180: 120 Volt.

Ich habe trotz Kohlenmangels

preiswerte

**KOHLN  
KOKS  
HOLZ**

in jeder Menge.

**M. OSWATITSCH**

Büro: Kralja Petra cesta 28  
Lager: Ljubljanska cesta 26

**Celje**

Telephon 141



### Freiwillige öffentliche Feilbietung.

Am 14. November 1929 findet über Antrag der Frau Gabriele Wlatnik, Besitzerin in Farna vas Nr. 17, beim Bezirksgerichte Prevalje im Zimmer Nr. 3 die freiwillige öffentliche Feilbietung ihrer Liegenschaft E. Zl. 7 C G. Farna vas, bestehend aus einem einstöckigen Hause Nr. 17, einem Wirtschaftsgebäude und aus verschiedenen Parzellen im beiläufigen Ausmasse von 4 Joch samt den Fahrnissen statt.

Der Ausrufspreis beträgt 250.000 Din und werden Anbote unter diesem Ausrufspreise nicht angenommen. Von der Kaufsumme wird nur jener Teil bar ausbezahlt, welcher nach Abzug der übernommenen Lasten von der Kaufsumme übrig bleibt. Der erzielte Erlös ist sofort nach der Ersetzung der Liegenschaft an den Vertreter der Frau Wlatnik Gabriele Herrn **Dr. Rudolf Ravnik, Advokaten in Maribor**, abzuführen. Die Feilbietungsbedingungen können beim Bezirksgerichte Prevalje und bei den Gemeindeämtern Dravograd, Libelice, Guštanj, Mežica und Orna während der Amtstunden eingesehen werden und sind auch in Slovenjgradec und Celje öffentlich angeschlagen.

### Gasthaus-Uebnahme.

Gebe den geehrten Bewohnern von Stadt und Land hiemit bekannt, dass ich die

## Restauration „Wilson“

des Herrn Franz Nerad in Celje—Gaberje Nr. 35 mit 1. November 1. J. übernommen und vollständig renoviert habe. Ich werde stets bestrebt sein, meine werten Gäste mit gutem Getränk und vorzüglicher Küche, insbesondere mit der „Oberkrainer Spezialität“ wie Reisswürste u. dgl. zu bedienen.

Abonnenten ermässigte Preise. Täglich mittags und abends Radiokonzert.

Ab 15. November Autoomnibus zur Verfügung.

Ich empfehle mich zu geschätztem Besuch und versichere meinen werten Gästen beste und aufmerksamste Bedienung.

**Johann Golmajer, Restaurateur.**

### Staatlich geprüfte Lehrerin

für den deutschen Unterricht an der Deutsch-Serbischen Schule in Beograd zum baldigsten Eintritt **gesucht**. Ausführliche Bewerbungen sind zu richten an den Schulvorstand der Deutsch-Serbischen Schule, Beograd, Vuka Karadžića ulica 9.

### Chrysanthemen

und Zimmer-Blattpflanzen hat abzugeben Gutsverwaltung Neukloster, Sv. Peter v Savinjski dolini.

### Aepfel

haltbares Winterobst von Din 1-50 aufwärts, auch Prima Tafeläpfel bei Amalia Lottspeich, Rimske Toplice.

### Handarbeiten

fertige und angefangene als passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt Julia Merkadi, Zagreb, Praška ulica 4.

Schöner, grosser

### Keller

ist sofort zu vermieten. Anzufragen Gosposka ulica 27, bei der Hausmeisterin.

### Kommis

der Eisen- und Spezereibranche, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird aufgenommen bei Firma Hans Zottel, Slov. Konjice.



Neu eingelangt! Neu eingelangt!

### Für die Herbst- und Wintersaison

in grösster Auswahl alle Arten

### Modestoffe

für Damenmäntel, Kleider, Herrenanzüge etc. bei

### Felix Skrabl, Maribor

Gosposka ulica 11



Schmerzerfüllt geben wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unser herzensguter Gatte, Bruder und Schwager, Herr

## Johann Lamper

Weingutsbesitzer und Kaufmann

am Dienstag, dem 29. Oktober um 10 Uhr vormittags nach längerem schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion im Alter von 66 Jahren ins bessere Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängnis des teuren Verblichenen findet am Freitag, dem 1. November um 11 Uhr vormittags vom Trauerhause, Ptuj, Cankarjeva ulica 11 aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Samstag, dem 2. November um 9 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen. Ptuj, den 29. Oktober 1929.

Berta Lamper, geb. Goriupp, Gattin  
Alois, Stephan, Florian, Brüder  
Maria und Josefine, Schwestern  
Josef Goriupp, Schwager

die Deutsche Nothilfe herausgeben, die bis zum 15. Jänner 1930 verkauft werden und bis zum 30. Juni 1930 in Deutschland zur Frankierung von Postsendungen nach dem In- und Auslande gültig sind. Zur Ausgabe gelangen in diesem Jahre Marken zu:

5 + 2 Pf Verkaufspreis 7 Pf Wappen von Bremen,  
 8 + 4 Pf Verkaufspreis 12 Pf Wappen von Lippe,  
 15 + 5 Pf Verkaufspreis 20 Pf Wappen von Lübeck,  
 25 + 10 Pf Verkaufspreis 35 Pf Wappen von Mecklenburg-Strelitz,  
 50 + 40 Pf Verkaufspreis 90 Pf Wappen von Schaumburg-Lippe.

Ferner werden wiederum Markenhefte, enthaltend sechs 5-Pf-Marken, vier 8-Pf-Marken und drei 15-Pf-Marken ausgegeben, die zum Preise von 1.50 RM verkauft werden. Außerdem gelangt eine Bildpostkarte mit eingedruckter 8-Pf-Wohlfahrtsbriefmarke zum Verkaufspreise von 12 Pf zur Ausgabe.

Briefmarkensammler und Interessenten werden auf diese Marken aufmerksam gemacht und können dieselben durch den Schwäbisch-Deutschen Kulturbund, Nooifad, Zeltzentrals ul. 96, bestellen.

### Celje

**Die Wiener Sängerknaben am Sonntag, dem 3. November, in Celje.** Eine freudige Ueberraschung: die in Celje immer herzlich willkommenen „Wiener Sängerknaben“ haben sich von Bregenz aus telegraphisch zu einem Konzert in Celje angefragt. Das Konzert findet am Sonntag, dem 3. November, um 1/2 9 Uhr abends im Kinosaale des Hotels Skoberne statt. Hierbei wird die entzückende komische Oper „Die Verlobung bei Laternenschein“ von Offenbach überhaupt zum ersten Male zur Aufführung gelangen. Die Erstaufführung in Wien findet erst am 7. Dezember l. J. statt. Das Interesse für dieses Konzert ist begreiflicherweise sehr groß und es ist ein Ansturm auf die Karten zu erwarten. Der Kartenvorverkauf zu gewöhnlichen Preisen findet in der Buchhandlung der Frau Flora Lager-Nedermann statt.

**Bermählung.** Am 28. Oktober fand in der Pfarrkirche in Kapela die Bermählung von Karl Freiherrn von Haerdil, Sohnes des Freiherrn Ludwig von Haerdil auf Schloß Thurn bei Belenje und dessen Gemahlin Bernardine Freifrau von Haerdil geb. Welzl v. Wellenheim, mit Anna Freiin von Braun, Tochter des Landesregiererrates i. R. Alois Freiherrn von Braun und dessen Gemahlin Anna Freifrau von Braun geb. von Perfo-Manshoff, statt.

**Evangelische Gemeinde, Reformationsfest.** Der Reformationsfestgottesdienst für die Jugend findet am 31. Oktober um 8 Uhr vormittags, der Gemeindefestgottesdienst aber am Sonntag, dem 3. November, in der Christuskirche statt. Dabei bringt der neugegründete „Evan-

gelische Singverein“ den 46. Psalm in der Vertonung von Bernhard Klein zum Vortrag. Ferner findet eine Uebertrettsfeier statt und im Anschluß an den Gottesdienst wird das hl. Abendmal gespendet werden.

**Kranzablöse.** Anstelle eines Kranzes auf das Grab der verstorbenen Frau M. Sager spendete Herr E. Baidasch 50 Din für die Armen der evangelischen Gemeinde, für den gleichen Zweck Frau Rosa Zamparutti 100 Din.

**Autobusverkehr auf die Friedhöfe.** Ab 2 Uhr nachmittags am Donnerstag, dem 31. Oktober, und von 8 Uhr früh an am Allerheiligentag wird ein städtischer Autobus jede Stunde zu den beiden Friedhöfen verkehren.

**Todesfälle.** Im hiesigen Allg. Krankenhaus ist der 61-jährige Zimmermann Ferdinand Cepuc aus Zagrad bei Celje und der 67-jährige Tagelöhner Georg Kocijaz aus Bojniti bei Celje gestorben. — Am Montag starb ebendort die 54-jährige Maurergattin Antonia Strubelj aus Arclin bei Bojniti.

**Zwei neue städtische Autobusse.** Am vorigen Donnerstag sind hier zwei große und elegante Autobusse der Marke „Austro-Fiat“ eingetroffen, welche das städtische Autobusunternehmen in Oesterreich bestellt hatte. Die am Freitag nachmittags auf der bereits eröffneten Strecke Celje-Sv. Peter pod Svet. gor. stattgefundene Probefahrt ist zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

**Das städtische Elektrizitätswerk** (Mestna elektrarna) ist mit seinen Kanzelei und Verkaufslökalen aus der Herrngasse in das neue Haus bei der „Krone“ übersiedelt.

**Wieder ein Einbruch.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag bemerkte die im gegenüberliegenden Hause wohnende Frau Anna Trint, welche um halb 1 Uhr nachts aufgewacht und zum Fenster getreten war, daß in der Kanzelei des Steinmetzunternehmens der Brüder Kullich in der Klerceva ulica das elektrische Licht brenne. Da sie gleichzeitig verdächtiges Geräusch hörte, benachrichtigte sie einen Wachmann, welcher den Fall dem Inspektor Herrn Brtkovnik meldete. Dieser riegelte mit mehreren Wachleuten sofort die Straßenzugänge ab und rückte dann vorsichtig gegen das Kullich'sche Haus vor, wo er den Inhaber des Unternehmens weckte. In der Kanzelei war der Einbrecher nicht mehr zu finden, wohl war aber an einer zerbrochenen Scheibe zu ersehen, auf welchem Wege der nächtliche Gast in die Kanzelei getreten war. In der Nähe postierte sich versteckt die Polizei, um zu beobachten, woher der Dieb auftauchen würde. Gegen 6 Uhr früh ging Herr Kullich nochmals in seine Kanzelei und nun fand er hier den 24-jährigen Schlossergehilfen Friedrich Kirbis, zuhause in Cirkovce am Draufeld, welcher gerade daran war, einen Winterüberzieher im Wert von 1500 Din, 30 Photographien von Grabdenkmälern und das Vormerzbuch Kullichs wegzutragen. Die Polizei verhörte den Mann und schaffte ihn ins Arrest. Kirbis war am Donnerstag von Belenje nach Celje gekommen. Den Plan,

in die Kanzelei einzubrechen, hat er wahrscheinlich schon vor 10 Tagen gefaßt, wo er sich Herrn Kullich als eben aus Deutschland gekommener Steinmetzgehilfe vorgestellt und eine Unterstüfung von 20 Din bekommen hatte. Er war am 11. Oktober von der hiesigen Polizei nach Maribor spediert worden, wo man ihn eines Einbruches verdächtigt hatte. Weil er diesbezüglich wahrscheinlich sein Mißi nachweisen konnte, ließ man ihn frei, bis nach einem Aufenthalt in Belenje bzw. Slovenigradee in Celje bei dem geschilderten Einbruch in flagranti ertappt wurde.

**Polizeinachrichten.** Bei der Polizei gab Herr Alois Baldasin aus Gaberje ein falsches Zweidinarstück ab, das eine sehr schlechte und sofort erkennliche Nachahmung darstellt. Das Stück dürfte Herr Baldasin von einem der Flößer bekommen haben, die er vor kurzem mit einem Lastenautomobil ins Sanntal befördert hatte. — Zu dem noch nicht 16-jährigen Bauernmädchen Christine B. in Zavodnäkam am vergangenen Mittwoch ein städtische gekleidete junge Person mit moderner Frisur und sagte, daß sie von der Mutter der Christine komme, welche wegen irgendeiner Angelegenheit im hiesigen Gerichtsarrest sitzt. Sie solle ihr etwas Kleider bringen, weil es sie im Arrest friere. Die brave Tochter richtete Kleider, Wäsche, Aepfel, Trauben und sonstige Kleinigkeiten zusammen und ging mit der Fremden, welcher sie auch 400 Din für die Mutter übergeben hatte, vor das Gefängnis im alten Kreisgericht. Hier nahm das „Fräulein“, welche sich mit dem Namen Groset vorgestellt hatte, der Christine die Tasche mit den erwähnten Liebesgaben aus der Hand und ging in das Gebäude hinein. Bald kehrte sie mit der leeren Tasche zurück und sagte der Tochter, daß sich die Mutter schön bedanke. Erst am Freitag kam Christine darauf, daß sie einer Schwindlerin aufgelesen sei. Diese wurde schon am nächsten Tag in Spodnja Kostrovica in der Person der 18-jährigen Angela Groset festgenommen. — Auf dem vom Felsenkeller zur Burgruine führenden Weg ist eine Damenhandtasche mit einer kleinen Summe Geldes und verschiedenem anderen Inhalt gefunden worden. — Dem Kaufmann Herrn Werner Stiger stahl am Donnerstag abends ein unbekannter Dieb von seinem vor dem Raffehaus „Europa“ stehenden Motorrad die elektrische Lampe. — Der 70-jährigen Schuhputzerin Antonia Rugler wurden aus ihrer „Wohnung“ in der Holzlege des Hauses Nr. 1 in der Razlagova ulica 250 Dinar gestohlen. — In der Nähe von Slovensta Bistrica überfuhr in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein unbekanntes Personenautomobil den 50-jährigen August B., welcher mit etlichen Verletzungen in das Krankenhaus nach Maribor überführt wurde, während man seinen unverleht gebliebenen Begleiter, den 25-jährigen Anton J., dem Polizeiarrest in Celje überstellte, weil nach den Gegenständen, die bei den beiden gefunden wurden, der Verdacht besteht, daß sie mit den Einbrechern in die Trakt Pili in Celje identisch sind. Unter dem Verdacht der Mitschuld an dem genannten Einbruch wurde am Sonntag

er fragen: „Ihr liebt mich also, Kinder?“ und ein weinendes „Ja“ mußte die Antwort sein. Da mochte wohl auch der scheidende Dichter im Geiste nach dem Strange des Glücksglöckchens ob seinem Haupte langen — tut einen Riß — er läutet — und lächelnd sinkt er um!

In seinem letzten Briefe an seine Freundin Justi Ritter vom 21. Juni desselben Jahres schickte Seidl „herzliche Grüße an alle Bekannte in Cilli, die sich eines Seidl noch erinnern“.

Und die treuen Cillier vergaßen ihren Liebling nicht!

Es kam der 9. Oktober des Jahres 1904. Ein Festtag in unseren Mauern, wie er würdiger und schöner nicht verlaufen konnte — die Enthüllung des Johann Gabriel Seidl-Denkmales aus Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters.

Am Vormittag fand im Kinosaale die Gedächtnisfeier statt, zu der sich die Gemeindevertretung, sämtliche Behörden, viele Bürger samt Frauen und Gäste von nah und fern einfanden. Nach einem Tonstück, vorgetragen von der städtischen Musikvereinskapelle, begrüßte der Bürgermeister Julius Rakusch die Festversammlung und verlas die zahlreichen drahllichen und brieflichen Begrüßungen, darunter auch ein Schreiben Peter Kofjeggers mit folgendem Wortlaut: „Diese Zeichen sind erfreulich. Das Volk liebt seine alten Barden. Längst heimgegangene Sänger leben im treuen Volke. Heil und Freude Euch!“

Nach der Festrede, gehalten von Professor Otto Eichler — mit Erinnerungssehnsucht denk' ich an die fernen Stunden, da ich als sein Schüler ihm zu Füßen saß — zog die ganze Festversammlung in die Grazerstraße Nr. 2 (jetzt Ljubljanska kreditna banka), wo der Gefeierte während seines Hierweilens gewohnt, wo er das Glück seines Familienlebens genossen, wo ihm seine Kinder geboren wurden.

Hier wurde in der Höhe des ersten Stockwerkes das Denkmal enthüllt, das der vor vier Jahren verstorbene Grazer Bildhauer Prof. Brandstätter nach einem Originalbilde Seidls aus Marmor angefertigt hatte. In meisterhafter Art hat es die kundige Hand des Künstlers verstanden, in die kräftigen Züge das ganze Wesen Seidls zu legen, die weiche Empfindsamkeit des Dichters, die wohlwollende Friedlichkeit des Lehrers und den milden Ernst des Forschers. Denn nach diesen drei Hauptrichtungen hat sich Seidls Geist während seines Aufenthaltes in Celje betätigt und für alle drei Richtungen war gerade Celje für ihn ein unendlich fruchtbarer Boden, aus dem ihm eine Fülle geistigen Reichtums zuströmte.

Trotz starken Regens durchwogte die Grazerstraße noch lange eine freudig bewegte Menge, immer wieder das wohlgelungene Denkmal bewundernd. Es zeigte das Kopfbild des Dichters in Flachrelief und trug die Inschrift: „Hier wohnte der Dichter Johann Gabriel Seidl vom Jahre 1829 bis 1840“. So war ein Herzenswunsch der Cillier

erfüllt worden. Oft hatten wir aus Liebe und Ehrfurcht emporgeschaut zum Bilde unseres Seidl, der innerhalb unserer Mauer soviel Hohes und Schönes geschaffen.

Auch dieses Ehrendenkmal ist heute nicht mehr . . .

Draußen vor meinem Fenster fallen leise raschelnd gelbe und rote Blätter von den Bäumen. Langsam decken sie die müde Erde zu. Wie schön ist doch dies stille Fallen der Blätter im sterbenden Herbst! Und wie die Buchen drüben am Berghang leuchten! Wie Feuer glimmt es in ihren Kronen. Segnend hat der Sommer Abschied genommen und ließ goldene Wege zurück. Wie oft und gern muß wohl auch unser Dichter diese goldenen Herbstwege hier bei uns gegangen sein, und wie schön muß er dies alles empfunden haben mit seiner Dichterseele!

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt Sein Wort und seine Tat dem Entel wieder.“

**Elegante Pendeluhren**  
 für Schlafzimmer mit Halb- und Viertelschlag, erhalten Sie stets in bester Qualität bei:  
**Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4**

auch der 38-jährige Arbeitslose August J. aus Lova verhaftet. — Vor einem Gasthaus am Breg wurde dem Bauarbeiter Stanislaw Junt am Montag abends sein Fahrrad Marke „Bera“ mit der Fabriknummer 333.625 gestohlen.

**Der Autobus Celje—Polzela—Braslovce—Mozirje** beginnt mit seinem Verkehr am Allerheiligentag abends. Er fährt um 1/4 18 Uhr vom Bahnhof in Celje ab und kommt in Mozirje ungefähr um 1/4 19 Uhr an. Vom Samstag, dem 2. November, an fährt er regelmäßig um 7 Uhr früh von Mozirje ab, kommt in Celje gegen 1/4 9 Uhr an, kehrt aus Celje um 1/4 11 Uhr zurück, kommt in Mozirje gegen 12 Uhr an und kehrt von dort 5 Minuten vor 13 Uhr nach Celje zurück, um von hier um 1/4 6 Uhr abends wieder nach Mozirje zu fahren, wo die Uebernachtung erfolgt.

**Bezüglich der Ausfuhr von Fäkalien** verlaubbart der Stadtmagistrat: Zufolge Beschlusses des Gemeinderates vom 27. September 1929 werden die Senkgruben vom 1. 10. 1929 weiter von 4 Uhr früh bis 12 Uhr vormittags ausgeleert. Die Bauern bzw. Fuhrleute, welche die Fäkalien abführen, werden aufmerksam gemacht, daß die Ausleerung nur in der angeführten Zeit erfolgt.

**Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99.** Den Wochendienst übernimmt am 2. November der IV. Zug. Kommandant: Gottfried Schloffer.

Englische  
**MANTELSTOFFE**  
zu staunend billigen Preisen bei  
**FR. KRICK**  
CELJE Aleksandrova cesta  
Besichtigen Sie d. s. Schaufenster!

## Maribor

**Ein seltenes Spiel** trieb die Natur im Garten des Herrn Fischbach. Daß Bäume im Herbst wieder zu blühen beginnen, hört man des öfteren, daß aber ein Weinstock erst vor kurzem (heuer zum zweitenmale) abgeblüht hat und nun Trauben mit bereits erbsengroßen Beeren trägt, ist in unseren Breiten denn doch eine Seltenheit, die es verdient, von der Chronik festgehalten zu werden.

**Todesfall.** Am Sonntag ist in Ljutomer der pensionierte Bezirkshauptmann Herr Franz Bouvard de Chatelet im Alter von 78 Jahren gestorben.

## Ptuj

**Sportereignis.** Am Freitag besuchte ein Flieger mit einem gelben Flugzeug unsere Stadt. Die halbsprecherischen Kunststücke erweckten bei unserer Bewohnerschaft großes Interesse und es ist zu hoffen, daß die Flieger vor ihrer Abreise nach Deutschland von Maribor aus hier noch einen Besuch abstatten. Der Pilot hat viele Tausende von Reklameplakaten für das Flugmeeting in Maribor abgeworfen, welches am Sonntag dort hätte stattfinden sollen, jedoch wegen des schlechten Wetters verschoben werden mußte.

**Einbrüche.** Seit einigen Tagen übt in der Umgebung von Ptuj ein rühriger Dieb sein Handwerk aus. So wurde zum Beispiel in der Trubarjeva ulica im Villenviertel in zwei Häuser eingebrochen, wobei der Dieb hauptsächlich auf Lebensmittel sein Augenmerk warf und nebenbei nur kleinere, kaum nennenswerte Gegenstände mitgehen ließ. Auch in der Vitava bei Ptuj hat höchstwahrscheinlich derselbe Dieb dem dortigen Gastwirt Hamersak einen nächtlichen Besuch abgestattet, wobei er aber überrascht wurde und der Hausbesitzer einige Schüsse in die Luft abfeuerte. In der Eile vergaß der Täter seine Schuhe, welche als Eigentum des Herrn Lomanik, Gastwirt am Breg bei Ptuj, festgestellt wurden, weshalb anzunehmen ist, daß der Dieb mit dem Einbrecher identisch ist, der vor ca. zwei Wochen beim Gastwirt Lomanik einen Einbruch verübte und

sich dort die nun im Stich gelassenen Schuhe aneignete. Wie man weiter erfährt, hat der Dieb auch in Dornava bei Ptuj beim dortigen Oberlehrer eingebrochen und einige Gegenstände entwendet. Die Gendarmerteilung ist eifrig bemüht, der Sache auf die Spur zu kommen und dem leidenschaftlichen Langfinger das Handwerk zu legen.

## Slovensta Bistrica

**Besitzwechsel.** Das Haus der Frau Anna v. Souvent in der Schulgasse ist in den Besitz des Herrn Hans Walland übergegangen, der darin Fremdenzimmer einzurichten beabsichtigt.

**Schadenfeuer.** Dieser Tage brach beim Anwesen des Besitzers Hostej auf dem Josefsberg ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Wohn- und das Wirtschaftsgebäude in Asche legte. Der Schaden ist erheblich, da auch sämtliche Wintervorräte ein Raub der Flammen geworden sind, und nur teilweise durch die Versicherungssumme gedeckt. Da jedoch der Brand durch eine von manövriertem Militär abgeschossene Leuchttrakte entstanden war, wird der Schaden vom Militärarat ersetzt werden.

**Beisetzung.** Am Dienstag, dem 22. Oktober, wurden die Leiche des Holzindustriellen Herrn Franz Razborsek, die in der Jagodischen Gruft eine vorläufige Ruhestätte gefunden hatte, sowie die Leiche von dessen Schwiegervater Herrn Alois Kummer nach erfolgter Exhumierung in der inzwischen neu errichteten Familiengruft beigesetzt.

**An der Studienreise slowenischer Lehrer nach Wien** nahmen aus Slovensta Bistrica die Oberlehrerin Frau Dillija Feigel und der Lehrer Herr Branto Ceh teil.

**Schwerer Unfall.** Dieser Tage wurde ein Soldat der hier auf Manöver durchziehenden Truppen auf der Reichsstraße unweit des Meglicischen Hauses von einem Personenauto überfahren, sodaß er in schwerverletztem Zustande ins Allgemeine Krankenhaus nach Maribor gebracht werden mußte.

**Aus dem Gerichtssaale.** Vor dem hiesigen Bezirksgerichte (Einzelrichter Herr Bodossek) wurde kürzlich ein gewisser R. M. wegen Gewalttätigkeit, begangen durch einen tätlichen Ueberfall auf den Photographen Herrn Julius Tittl, zu 14 Tagen Arrests und zur Bezahlung von 500 Din Schmerzensgeldes an den Ueberfallenen verurteilt.

**Bautätigkeit ohne Bauplan.** An der Triefstrasse ist nun wieder ein Häuschen unter Dach gebracht worden und für ein zweites sind bereits einige Quadratmeter Baufläche abgesteckt. Es wäre wünschenswert, daß die maßgebenden Faktoren unser Städtchen vor der drohenden Verdorfung endlich durch einen Bauplan schützen würden.

## Schrifttum

**Fünf Jahre Deutsche Buch-Gemeinschaft.** Wohl selten hat sich eine Organisation auf ihrem Arbeitsgebiet in so hohem Maße Verdienste um das Deutschtum im Auslande erworben, wie

dies seitens der Deutschen Buch-Gemeinschaft der Fall ist. Stellten sich in den Jahren nach dem Kriege den Bücherfreunden in der Heimat bei der Schaffung einer eigenen Hausbibliothek nahezu unüberwindliche Hindernisse in Form ungerechtfertigt hoher Bücherpreise entgegen, so gilt dies in erhöhtem Maße von den im Auslande lebenden Volksgenossen, die fern von der Heimat kaum eine Möglichkeit hatten, an der Entwicklung deutschen Geisteslebens Anteil zu nehmen. Wie sehnlich wünschte sich damals so mancher Pionier deutschen Volkstums, der sich in fernen Zonen der Erde von allem abgeschnitten sah, was ihm bisher Lebensinhalt bedeutete, wieder einmal ein gutes Buch lesen zu können, welches in ihm die alten schönen Bilder der Erinnerung neu aufleben ließ. Als sich damals Tausende von Bücherfreunden zur Deutschen Buch-Gemeinschaft zusammenschlossen, setzte nach wenigen Monaten eine Entwicklung ein, die man mit Recht als einen unerhörten Siegeslauf des deutschen Buches bezeichnen kann. Die wenigen Bucheremulare, Prospekte und Zeitschriften, welche von einzelnen Gründungsmitgliedern an liebe Freunde im Auslande gesandt wurden, riesen dort einen wahren Sturm der Begeisterung hervor. Hier wurde mit einemmal ein Weg gewiesen, ohne große finanzielle Opfer einen Bücherchatz zu erwerben, welcher in trüben und frohen Stunden eine heimliche Zwiesprache mit der lieben alten Heimat ermöglicht. Jeder dieser ersten Auslandsfreunde sah es als eine Ehrenpflicht an, alle ihm bekannten Volksgenossen an seiner Freude und an seinem inneren Erleben Anteil nehmen zu lassen; uneigennützig Helfer fanden sich, die bestrebt waren, die Kunde von dieser großen Kulturtat zu verbreiten und das wertvolle und dennoch billige deutsche Buch der Deutschen Buch-Gemeinschaft bis in die entlegenste Hütte zu tragen. Den Männern, die damals in unermüdlicher Arbeit an der Schaffung einer geistigen und seelischen Gemeinschaft aller deutschen Bücherfreunde im In- und Auslande wirkten, war es der schönste Lohn ihrer Mühe und ein Ansporn zugleich, als ihnen bald mit jedem aus Uebersee ankommenden Postschiff begeisterte und dankbare Zuschriften aus allen Teilen der Welt zuzingen. Heute nach fünfjähriger Entwicklung kann die Deutsche Buch-Gemeinschaft mit berechtigtem Stolz auf das bisher Geleistete zurückblicken. 400.000 Mitglieder, davon allein 75.000 Auslandsfreunde, bilden heute eine wirkliche geistige Gemeinschaft, die als beachtenswerter Kulturfaktor betrachtet werden muß. In einer Reihe von ca. 400 Bänden steht den Mitgliedern dieser Organisation heute eine wertvolle Auslese edelsten deutschen Geistesgutes zur Verfügung. Eine eigene reich illustrierte Zeitschrift bringt immer wieder Unterhaltung und Belehrung und schafft durch Wort und Bild einen engen Zusammenhang zwischen allen Gliedern dieser großen Gemeinschaft. Wer bereits Mitglied der Deutschen Buch-Gemeinschaft ist, sollte daher immer wieder tatkräftige Mitarbeit leisten durch Empfehlung im Kreise seiner Freunde und Bekannten. Wer aber bisher noch fern gestanden hat, der hole Veräumtes nach und fordere Prospekt „Pr. 29“ von der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin SW. 68., Alte Jakobstraße 156/57.

für  
jedes  
Männchen.

**HUMANIK  
SCHUHE**

Celje: Aleksandrova cesta 1  
Maribor: Gosposka ulica 17



# Sibirien

## Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Es war nur so ein Versuch, an dessen Gelingen ich nicht glaubte, der mir aber doch willige Träume kommenden Reichtums in den Kopf setzte. Denn schließlich waren mir diese Offiziere ganz fremd und noch dazu Reserverchristusse, für die das Regiment ja doch nur ein Zufall ist. Aber — siehe da! — eines Tages kam auf dem gleichen Wege, wie der Brief hinuntergegangen war, aus der roten Kaserne eine Sendung an mich mit schönen Grüßen und der Empfehlung, ich solle mich so führen, wie es sich für einen österreichischen Soldaten gehöre. Ich war selig. Ein ganzer Silberrubel glänzte auf meiner Hand. Ich hegte ihn wie einen Schatz. Ich ging stolz an den aufstrebenden Gerüchen der Fleischlaberln vorüber. Ich kokettierte sogar mit dem übermenschlichen Gedanken, diesen Rubel — meinen Silberrubel! — aufzubewahren und ihn als Andenken in die Heimat zu bringen. Ich liebte diesen Silberrubel. Er spendete mir das stolze Gefühl des Besitzes. Was beneidete ich nun noch den eitrigen Kellner und die anderen Samster! Ich hatte einen Silberrubel.

In unserer Barade beim zweiten Zug nährte ein bärtiger Unterjäger von den Tiroler Kaiserjägern seine Unmasse von Läusen. Er hatte einen Schutz in die Nase bekommen, der nicht heilen wollte und ihm die Visage ganz schief zog. Ein ungeheuer gefräßiger Kerl, der außer seiner haßvollen Feindschaft gegen den verstorbenen Thronfolger Franz Ferdinand nur noch das Fressen kannte. In Zivil war er Hofgärtner in Wien. Schon hatte er von zuhause mehrere Geldsendungen und Pakete bekommen. Das Geld verbrauchte er aber in kürzester Zeit und die Liebesgaben der Heimat, Decken, Wäsche u. dgl., verkaufte er gleich vom Aufmachen des Paketes weg. Dieser wüste, glatzköpfige, verlotterte „Hofgärtner“ war wieder einmal stier und stand mit hungrigen Augen herum. Draußen schien die sibirische Maisonne schon kräftig herunter und in den auf den Kopfteilen der Britischen aufgehängten Mänteln magerten die Läuse, die sich noch nicht zur Abwanderung entschlossen hatten, zu gelben durchsichtigen Pünktchen ab, daß es zum Erbarmen war. Dieser Hofgärtner besaß einen herrlichen hechtgrauen Mantel. Diesen Mantel hatte ich schon immer bewundert und seinen Besitz ersehnt, weil mir unter allen gerade dieser Mann leichtsinnig genug erschien, daß er sich von einem so schönen Stück würde trennen können. Freilich wußte ich während der ganzen Zeit nicht, auf welche Weise ich es zu einem Handel bringen würde. Jetzt aber hatte ich ja meinen Silberrubel in der Tasche. Und so trat ich eines sonnigen Vormittags, die Faust liebevoll im Saß um den Rubel geschlossen, als ich den vorzeitigen Glanzkopf vor der Barade in der Sonne stehen sah, zu ihm hin und begann ein freundliches Gespräch über das schöne Wetter und wie man jetzt so frei draußen herumlungern könne. Zuerst sah er mich mißtrauisch an, weil ich ihn sonst immer zu frozeln pflegte, aber schließlich wurde er doch zutraulich.

„Mir kommt immer vor,“ setzte ich sinnend fort und bohnte mit meiner aus dem Schuh lugenden großen Zehe im Sande, „daß wir jetzt bald nachhaus fahren werden. Sie haben bestimmt schon Frieden geschlossen, freilich geben es die russischen Zeitungen nicht zu. Wo werden die ihre Niederlage hinausposaunen?! Mein Lieber, das war noch bei jedem Krieg so. Auf einmal ist Schluß, bevor man es noch weiß, und die Kriegsgefangenen werden sofort ausgetauscht.“ — „Glaubst du?“ — „Glauben, glauben! Was heißt glauben? Das weiß ich. Oder glaubst du vielleicht, daß wir noch einen zweiten Winter hier sitzen werden?“ — „Nein, nein“, verwahrte er sich und riß die blassen Augen auf, „im Sommer fahren wir gewiß nachhaus. Herrgott, wenn ich schon wieder in Wien wäre!“ — „Gelt, na siehst du! Ja, wenn wir wieder einmarschieren werden . . . Fahren wird es genug auf den Dächern geben.“ Ich sah ihn nun von oben bis unten an. „Du bist noch fein beisammen. Hast noch gute Hosen, eine gute Bluse. Aber ich . . .“ — „Ach“, lehnte er grob ab, „das ist mir wurscht. Je verlumpter ich antomme, desto besser. Mir ist das wurscht.“ — „Na ja, du machst dir halt nichts draus, aber ich möchte doch gute Hosen haben und eine Bluse mit meinen Aufschlägen. Schau dir diese Landwehrbluse an . . .“, und ich streckte die Arme aus, so daß die Ärmel bis zu den Ellbogen zurückwichen. „Ja, ja, jetzt ist es schon warm, bald wird es verflucht heiß werden in diesem Kessel. Mäntel werden wir keine

mehr brauchen . . . Hörst, du könntest mir eigentlich deinen Mantel verkaufen, brauchst ihn sowieso nicht mehr. Was wirst ihn schleppen auf der Heimfahrt, wo wir in der Hitze braten werden!“

Ein Strahl der Geldhoffnung blitzte in seinen Augen auf. Der Handel mit Mänteln hatte noch nicht begonnen, so daß er diesen Gedanken noch gar nicht gehabt hatte. „Warum nicht, wenn du gut zahlst.“ — „Rede nicht so dumm, gut zahlst, wer wird jetzt einen Mantel gut zahlen in der Hitze? Wenn ich ihn nicht für Bluse und Hosen brauchte, nehme ich ihn nicht geschenkt.“ — „Also was gibst?“ — „Was verlangst?“ Zögernd jagte er: „Drei Rubel.“ — „Bist du verrückt, drei Rubel, jetzt in der Hitze, wo kein Mensch mehr einen solchen Läusefänger brauchen wird?! Und an der Grenze stecken sie uns ohnedies alle zusammen in den Ofen! Das alte Gelumpe werden sie uns alles wegnehmen.“ Er bemerkte gar nicht den Widerspruch zwischen dieser Behauptung und meinen notwendigen neuen Hosen. „Weißt du was“, holte ich eindringlich zum letzten Schläge aus, „ich gebe dir meinen alten Ritajski (Chinesenmantel), damit du was zum Zudecken hast, und zahle dir noch einen halben Rubel drauf.“ — „Keine Idee!“ — „Na, also nicht“, und ich spähte die Lagerstraße hinunter, als ob dort etwas wäre, was meine Anwesenheit dringend erforderte, und schlenderte einige Schritte fort. „Du, gib anderthalb Rubel!“ Ich ging weiter. „Einen Rubel!“ Ich kehrte gleichmütig um. „Den Ritajski gebe ich dir und 80 Kopeken. Mehr nicht. Ich habe nur einen einzigen Rubel im Vermögen.“ Er überlegte, aber nicht lange, die lang entbehrten Fleischlaberln lockten gewaltig. „Gut, her damit!“ Er ging eilig seinen Mantel holen, ich wechselte den Silberrubel und gab ihm den zerlumpten Chinesenmantel und 80 Kopeken. Abends wurde dann der Handel von den anderen in den Baradenwinkeln eingehend besprochen. Das einstimmige höhnische Urteil war: Ein Vieh! Es bezog sich aber nicht auf mich.

Nun hatte ich den hechtgrauen Mantel und freute mich wie ein Kind seiner. Mit Vorsicht zog ich ihn an, wegen der Läuse, stellte den Kragen kühn empor und besah mich im Fensterglas. Schredlich gefiel ich mir. In der Nacht deckte ich mich jedoch damit nicht zu, weil die staubigen Nächte, wie ich natürlich sofort konstatiert hatte, voll mit ausgemergelten Läusen waren. Wie das teure Gut verlässlich entlausen?

Ein Zufall kam zu Hilfe. Gerade in jenen Tagen mußten wir aus unserer Barade ausziehen. Nicht weit, nur über die Straße hinüber, wo in einem ehemaligen Garten ein hölzerner Offizierspavillon stand. Da gab es eine ziemliche Anzahl mittelgroßer Offizierszimmer, in welche wir mit zauberhafter Geschwindigkeit Doppelpritschen hineinbauten. In einem Tag war alles fertig. Ich hatte mit dem schönbärtigen Zugführer aus Fürstfeld eine eigene Pritsche zusammengestellt. Das heißt, die Arbeit machte er und ein befreundeter Zimmermann. Eigentlich war es ein Doppelbett wie in den Kabinen der Dampfschiffe. Von der großen allgemeinen Pritsche stand es etwas entfernt an der Wand. Oben sollte ich vollkommen isoliert liegen, unten er. Wir verschafften uns einige Säcke, die wurden mit sauberen Hobelspanen gefüllt, ebenso ein Kopfpolster und unerhörte Brunkbetten waren fertig. Am meisten freute mich dabei, daß die Läuseplage nun für mich zu Ende sein sollte. Wie süß wollte ich nunmehr schlafen! Es war ein ganz großes Hochgefühl.

An dem Tage, an dem wir auszogen, zündete ich auf einem Sandhaufen hinter der Barade ein Feuer an und stellte einen großen eisernen Kessel drüber, der dort im Freien gerostet hatte. In diesen Kessel warf ich, als das Wasser richtig wallte, meinen geliebten Mantel, dann die Bluse, die Hose, die gesamte Wäsche, alles, sogar die Fußlappen und den Bettelstiel. Ich stand splitternaß daneben und rührte die ganze Geschichte mit einem gewichtigen Stöcken um. Lange ließ ich es kochen, weil die Erfahrung lehrte, daß die Läuse nach gewöhnlichem Brühen wieder zu sich kamen und dann um so erpichtet bisßen. Endlich schien es mir genug, ich nahm die Sachen heraus und hängte sie zum Trocknen auf. Inzwischen heizte ich den Kessel mit frischem Wasser und badete und pritschelte mit einer Indrunst, daß ich feuerrot wie ein Krebs war und mir fast die Haare ausgingen. Erst jetzt war ich sicher, daß keine Laus mehr bei mir am Leben war. Als die Kleider trocken waren, bearbeitete ich sie ordentlich mit einer geborgten

Bürste. Aus den Falten des Mantels schabte ich die unzähligen gekochten Insekten mit einem Holzbrettchen heraus. Ich war rein und blieb es über den ganzen heißen Sommer. Trotzdem versäumte ich an keinem Morgen die obligate Sucherei, denn einige Kameraden behaupteten, daß die ganze Reinlichkeit und Isoliertheit doch nichts nütze, weil es in Rußland auch Läuse mit Flügeln gebe, die sie in den Nähten freilich wieder verlieren.

Während der ganzen Zeit unseres Aufenthalts in der großen Barade und im Pavillon war ich mit einem Mediziner bekannt, der in Cilli zuhaus war. Er wohnte mit anderen österreichischen und ungarischen Einjährigen — unter letzteren war ein gelungenes Kerlchen, Doktor der Staatswissenschaften — in einem großen hellen Zimmer der Nachbarbarade. Oft ging ich mit ihm, als es Frühjahr und Sommer war, auf dem grünen Rasen zwischen den beiden Baraden auf und nieder. Wir besprachen alles Mögliche, politisierten ein wenig, er erzählte von Cilli, das ich damals nur dem Namen nach kannte. Er hieß Art und verschwand später zu den Fleischtopfen der Offiziersbaraden über der Bahn hinunter. Ich weiß nicht mehr, hatte er erfahren, daß er Kadett geworden war, oder kam ein Erlaß heraus, daß die Mediziner zu den Offizieren übersiedeln durften. Jedenfalls hatte er verflucht recht. Hätte ich damals geahnt, wie die ganze Sache ausgehen werde, so hätte ich mich trotz aller Quatschereien, daß man zuhause gestraft würde und die empfangenen 50-Rubelgehälter werde zurückzahlen müssen, schon von Anfang an als Offizier ausgegeben. Diese Rolle zu spielen wäre wahrhaftig nicht schwer gewesen. Es gab, wie man sich erzählte, ohnedies einige helle Köpfe, die als Leutnants und Oberleutnants da drunten lebten und praxten, obwohl sie als Ersatzreservisten in die Gefangenschaft geraten waren. Die waren eben schlaue Burschen und ersparten sich so die ganze Läuse- und Typhusmiserie, den ganzen Dreck und Gestank, all die abscheulichen Dinge des Mannschaftslagers.

Die Einjährigen, von denen ich jetzt erzähle, waren öfters Schikanen ausgefetzt. Wenn es den Russen in den Karpathen oder in Polen schlecht ging, gab es Befehle, daß auch die Einjährigen auf Arbeit gehen müßten. Und so wurde zu Beginn des Frühjahrs einmal der Einjährige Wagner zur Arbeit bestimmt. Er war ein netter blonder Bursch mit schönen blauen Augen. Gedient hatte er bei der Marburger Landwehr, ob er aber ein Marburger war, weiß ich nicht, mir kommt vor, daß er aus Marburg auch zuhaus war. Als er erklärte, daß er krank sei, ließ ihn unser grober Starschi, der Zuderprügler, der in beiden Baraden zu kommandieren hatte, in den Arrest setzen. Dieser Arrest war ein Bretterverschlag an der Hinterseite unserer Barade. Man redete bald bei unseren Jügen, daß der Einjährige Wagner, der schwer krank sei, im Arrest sitze, und schimpfte in allen Tonarten auf den schwarzen Russen. Eines Nachmittags nach mehreren Tagen sah ich den Einjährigen, wie er zum Lotus hinaufstoch. Der arme Kerl lag mehr im Sand als er ging. Ich sah ihm ins Gesicht und meine mitleidige Frage, wie es ihm gehe, erforderte mir auf den Lippen. Sein Gesicht war voller Qual. In den Augen der weiße Schimmer des Vergehens. Mir kam er vor wie ein Sterbender. „Schlecht, Kamerad, schlecht . . .!“ zitterte es von seinem verzerrten Mund. Ich rief andere und wir halfen ihm. Dann lief ich zu den Feldwebeln und zu Dehlschläger. Wir gingen zum Russen bitten, ohne Erfolg. Dann liefen einige von uns zu dem österreichischen Arzt, der unten im Lagerhospital tätig war. Und der setzte es durch, daß Wagner aus dem Arrest ins Spital gebracht wurde. Ich trug selber an der Tragbahre mit, die auf unseren Schultern ruhte. Es war ein trauriger Zug. Mir wollte das Herz zerpringen, als das arme Opfer den Kopf aus der Decke streckte und mich, der ich gerade bei seinem Kopf trug, einen Augenblick groß anschaute. Aus Augen, die schon in die Ewigkeit sahen. Und am nächsten Morgen ist er gestorben. Aus dem Arrest heraus in den Tod gegangen mit einer Blinddarm-entzündung, die schon in vollem Eiter war.

Ein so erschütterndes Begräbnis habe ich dann in der ganzen Kriegsgefangenschaft nicht mehr erlebt. Wir suchten uns Föhrenzweige und flochten Kränze. Die Schleifen machten wir aus Handtüchern, denen wir, damit sie Fransen bekamen, Fäden auszogen. Stumm bewegte sich der lange, lange, graue Zug über die gelbe Hügelwelle zum ziemlich entfernten Friedhof, vorne der Brettersarg unter grünen Kränzen auf einem Karren, den ein Pferd zog. Und nichts Trostloheres konnte es geben als diesen Friedhof mit seinen schon für uns vorbereiteten tiefen Grabschächten im gelben Sand. Die hochausgeworfenen Sand-

häufen erschienen mir wie entsetzliche Burgen des kältesten Todes fern der lieben Heimat. Ich weiß heute nicht mehr, ob jemand geredet hat. Es war uns allen, die wir mit zusammengebissenen Zähnen

und tränenden Augen hier zwischen den gelben Gräbern standen, so elend ums Herz, die Furchbarkeit unseres Schicksals gähnte uns aus den offenen Löchern so schrecklich entgegen, daß die Ströme unserer

Verzweiflung und Kameradschaftsliebe dem Sarge unseres lieben Freundes nachflossen, als er tief hinunter verschwand. Nie habe ich dieses Grab auf dem Sandfriedhof von Berejowla vergessen.

# ACHTUNG!

**2000 wunderschöne kunstgewerbliche Gegenstände und Bilder von akad. Malern werden im Celjski Dom (grosser Saal) bis 3. November zu sehr niedrigen Preisen ausverkauft!**

## Jede Dame und jeder Herr

findet auch bei den verwöhntesten Ansprüchen vollste Befriedigung in der reichen Auswahl nur erster Spezialartikel zur Mund-, Zahn-, Haut-, Haar-, Nagel- und Körperpflege. Mundwasser, Zahnpasta, Hautcreme, Haarwasser, Brillantine, Puder, Toiletteseifen, Parfüm und Kölnischwasser (auch offen), Zahnbürsten, Nagelbürsten, Rasierpinsel, Klappen, Waschlappen, Kämmen, Haarnetze, Parfümzerstäuber, Geschenkpackungen, Waschmittel für den Haushalt.

Maribor, Parfümerie **Stolna ulica 6.**



## Hausfrauen!!

Das ist  
anerkannt der beste

doppelt konzentrierte

## Paradeis-Extrakt

In allen einschlägigen Geschäften  
zu haben.

Verlangt beim Einkauf aus-  
drücklich Marke

„Melloni“

## „JUGOFURDA“ Miroslav Kras

ZAGREB, Tratinska cesta 5 und 7 (ausser der Tramwayremise)

TELEPHON Nr. 51-81

Grösstes Lager von altem Eisen

Bester Käufer von Altmetallen

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise warmherziger Anteilnahme während der Krankheit meiner lieben Frau, bezw. Mutter und zu dem Heimgange derselben sage ich allen lieben Freunden und Bekannten tiefstgefühlten Dank.

Celje, im Oktober 1929.

**Karl Sager  
und Rinder.**

## Sparherd

aus Gusseisen und verschiedene Kleider billig zu verkaufen. Bračić, Gosposka ulica 28.

## Honig

zirka 100 kg. Herbsttracht, hat abzugeben Gutsverwaltung Neukloster, Sv. Peter v Savinjski dolini.

## Gelegenheitskauf

Altdutsche Speisezimmerkredenz und Dekorationsdivan preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 34917



Anlässlich meiner Uebersiedlung aus Brod nach Zagreb habe ich eine neue grosse

## illustrierte Markenpreisliste

für das Jahr 1930 herausgegeben. Selbste sende samt 100 Stück verschiedener rumänischer Marken jedem, der Din 20 im voraus einsendet. Aelteste Markenhandlung Jugoslaviens Izidor Steiner, Zagreb, Zrinjski trg 14.

## Endlich etwas wirklich Neues!

Dauernde Existenz mit seltenen Verdienstmöglichkeiten biete ich Vertretern durch leichten Verkauf zur Neueinführung in Jugoslavien einer konkurrenzlosen Neuheit. Zeitgemässer Höchstverdienst! Verdienst schriftlich garantiert. Offerte mit 1 Din-Marke an „Omnia“, Ljubljana, zu richten.

## Für Gräber

u. Gruppenanpflanzung in allen Farben herrlich blühende Stiefmütterchen, Hyacinthen u. s. w.

**Gärtnerei Zelenko**

**Ljubljanska cesta.**

**Besichtigen Sie unsere Schaufenster!**

**Wählen Sie aus dem enormen Lager!**

**Sie staunen über die niedrigen Preise!**

**M. RAUCH**

CELJE // PREŠERNOVA ULICA NR. 4

## Werkstätte

geeignet für **Schmiede und Dreherei**, möglichst mit Kraft- und Geleiseanschluss, im beiläufigen Ausmass von 200 m<sup>2</sup>, event. vergrößerungsfähig, in Maribor, Celje oder Ptuj bevorzugt,

## zu mieten gesucht.

Aeusserste Offerte mit Situationsplänen unter: „W. K. 9406“ befördert Jugosl. Rudolf Mosse D. D., Zagreb, Zrinjski trg 20.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, dass unser Bruder, Schwager und Vater, Herr

## Dr. Josef Max Neckermann

Facharzt in Graz

nach langem, qualvollem Leiden heute 1/2 11 Uhr vormittags in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Die irdischen Reste des teuren Heimgegangenen werden wir am Donnerstag den 31. Oktober der Mutter Erde übergeben.

Graz—Celje, den 29. Oktober 1929.

Hilda Stauder  
als Tochter

Hermann und Flora Neckermann  
als Bruder und Schwägerin

# Das Leben im Bild

Nr. 43

Illustrierte Beilage der

1929

## Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien



Früh übt sich...

Der Gesel scheint allerdings die Musik des kleinen schottischen  
Dudelsackpfeifers nicht sehr zu lieben

Köpfe aus den  
Oberammergauer  
Passionspielen  
1930



Hansi  
Preifinger,  
die Magdalena-Darstellerin



Klara Rutz wird die Maria wiedergeben



Die Darsteller für die nächsten Passionspiele in dem oberbayerischen Dorf wurden kürzlich endgültig gewählt.

← Bild links:

Die Gestalt des Christus wird der Herrgottschämiger Alois Lang verkörpern, der Bruder des langjährigen Trägers dieser Rolle



Bild rechts:  
Den Johannes hat Hans  
Lang übernommen



← Bild links:

Wilhelm Schuffen, der weit über die Grenzen seiner engeren Heimat bekannt gewordene schwäbische Dichter und Schriftsteller, nach einem Bildnis der Künstlerin Marie Eberhard



Das neue Grassi-Museum in Leipzig, das die Schätze der Leipziger Museen für Völkerkunde, Kunstgewerbe und Länderkunde würdig zur Geltung bringen soll, wurde nach vierjähriger Bauzeit nunmehr eröffnet  
Löhner, Leipzig

← Bild links:

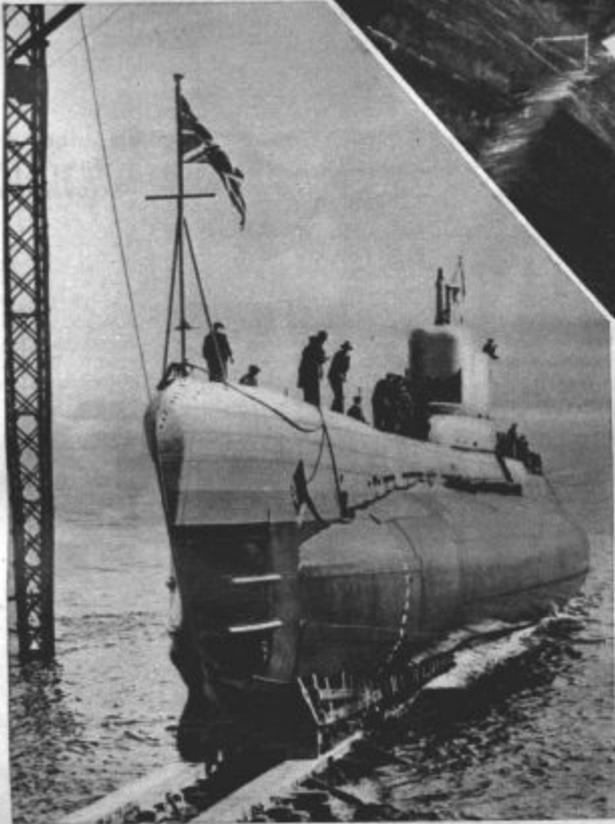
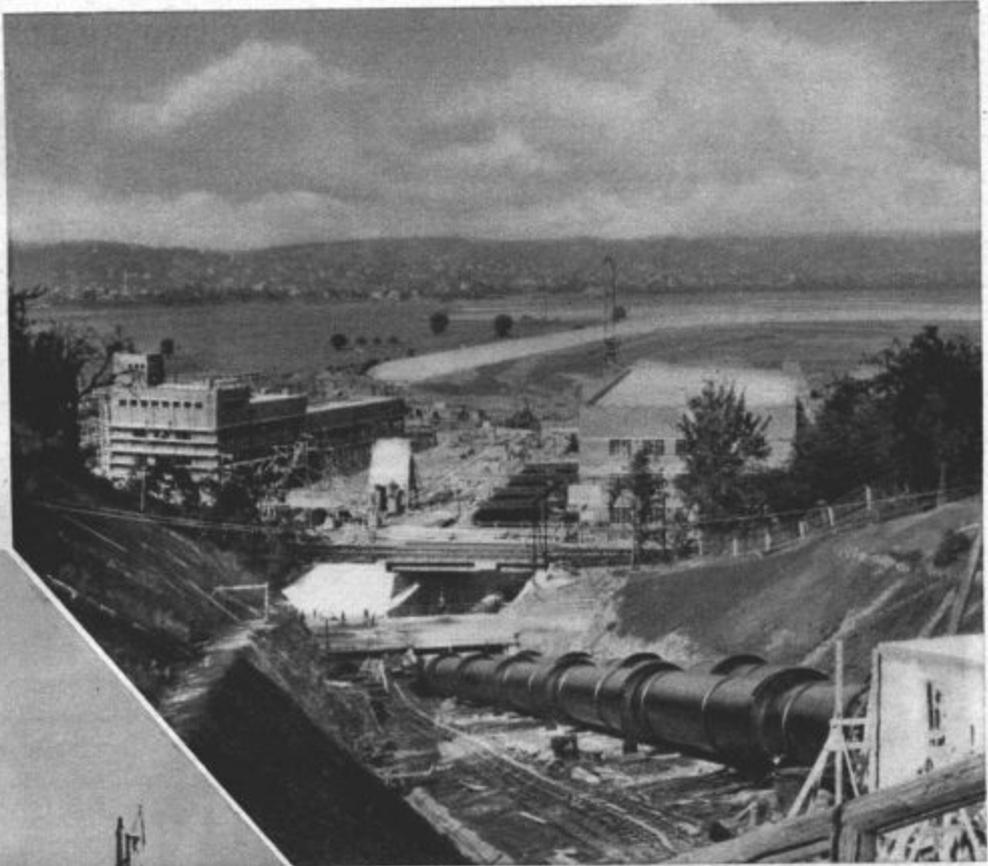
25 Jahre Schifferkirche. Ein Kirchgang am Sonntag in der romantischen kleinen Schifferkirche. Sie ist in einem Kahn untergebracht und fährt auf den märkischen Gewässern von Ort zu Ort  
Photothek



Bild rechts:

Das größte Pumpspeicherkraftwerk der Welt wird nach über zweijähriger Bauzeit von der Industrieverförgung Groß-Dresden A.-G. in Betrieb gesetzt. Es unterscheidet sich von den allgemeinen Speicheranlagen dadurch, daß das zur Stromgewinnung nötige Wasser unter Verwendung billigen überschüssigen Nachtstroms vom Sammelbecken nach dem etwa 150 Meter höher und 900 Meter entfernt liegenden zweiten Becken hochgepumpt wird. Tagsüber stürzt dann das Wasser durch die Röhre auf Turbinen zur Kraft-erzeugung herab. Die beiden (später vier) eisernen Druckrohre haben einen Durchmesser von 2,50 bis 3,20 Meter; beide Becken fassen zusammen fünf Millionen Kubikmeter. — Bild auf das Sammelbecken bei Niederwartha an der Elbe mit Krafthaus, Schalt- und Um-spannanlage und den nach den oberen Becken führenden Röhren

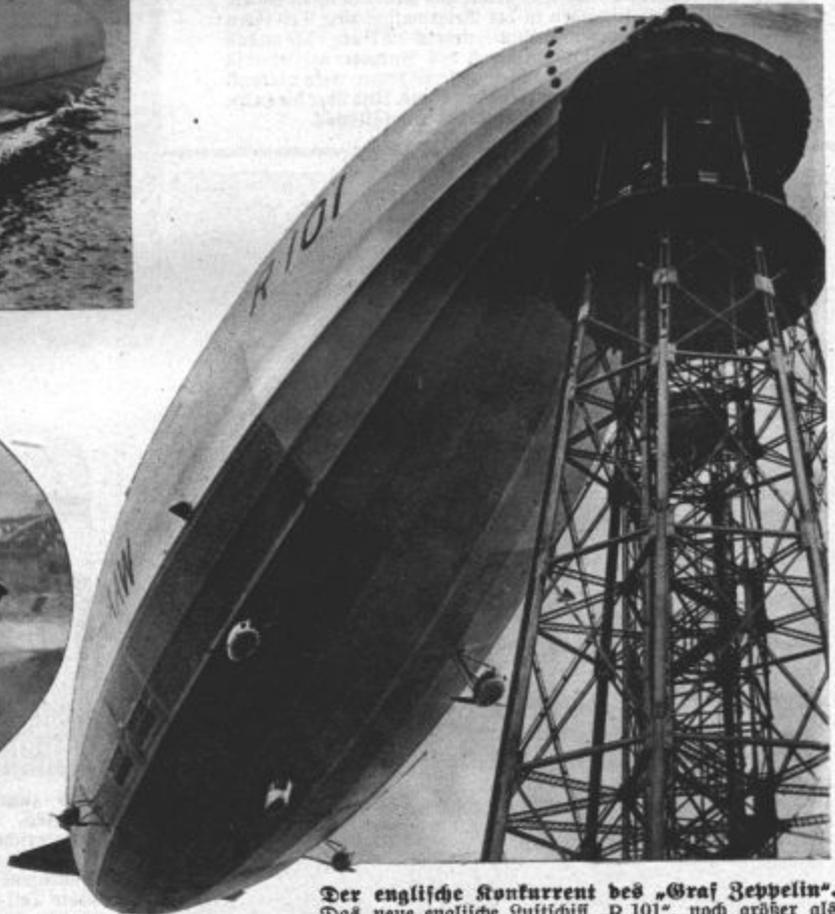
Gnaant, Wildstruff



← Bild links: Deutschland darf keine U-Boote führen! Da-gegen lief in England jetzt wieder ein neues vom Stapel, bei dessen Bau die neuesten technischen Erfahrungen verwandt wurden. — Der Stapellauf des Bootes „Phönix“ im Hafen von Birkenhead E.A.D.



Zur Ponton-Explosion im Hafen von Bremen, bei der ein etwa 30 Meter langer und 10 Meter breiter Schiffsanleger in die Luft flog. Die Trümmer stürzten auf andere Pontons und auf einen Hafens-dampfer. Auch Personen wurden verletzt, einige getötet. Die Explosion wird auf Entzündung von Gasen zurückgeführt, die sich auf dem betreffenden Ponton aus den Rückhänden einer ähnden Malerfarbe entwickelten E.A.D.



Der englische Konkurrent des „Graf Zeppelin“. Das neue englische Luftschiff „R 101“, noch größer als der deutsche Luftkreuzer, hat seine erste Fahrt beendet. — Das Luftschiff am Ankermast in Cardington bei London, von wo aus es seinen Flug antrat E.A.D.

## Eine märkische Wasserburg

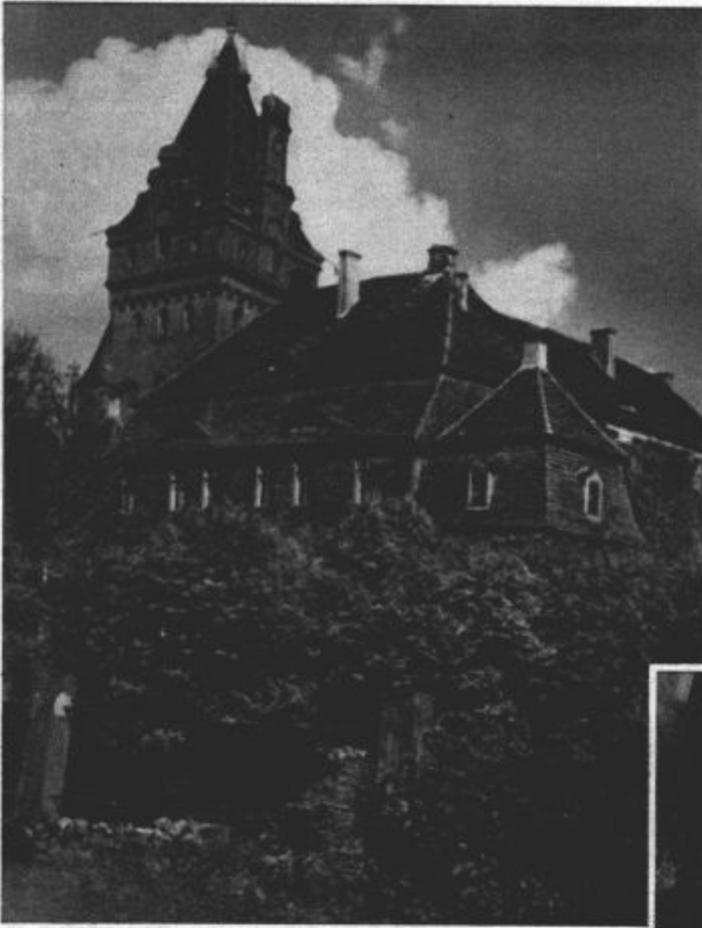


Bild links:  
Blick  
auf die  
Plattenburg



Geschnittene Löwen  
säumen die  
Treppe

Wind spinnt die Heide ein. Der Fuß gräbt tiefe Siegel in den gelben Sand. Mitten in Sumpf und Sand liegt die Plattenburg. Die Burg ist alt. Sie wurde erbaut, als die deutschen Fürsten den Osten kolonisierten. 1319 ließ sie Markgraf Waldemar dem Bischof von Havelberg zur Residenz. — Über zwei Jahrhunderte saß die Plattenburg Bischöfe, Regenten und Ritter in ihren Sälen. Als die geistlichen Stiftungen in der Reformation zum Teil ihren Besitz verlieren, verpändet Joachim Friedrich die Burg 1552 an das Geschlecht von Salder auf Wildbad, das Burgherr geblieben ist bis auf den heutigen Tag. — Vielhundertjähriger Efeu umrankt das feste Haus. Um den Turm pfeift der Wind. Und über die Heide winken die Türme von Havelberg, Werben und Wildbad.



Bild links:  
Im Ahnensaal



Bis zum Jahre 1314 reicht die Geschichte dieses alten Hauses, des ältesten Wohnhauses Süddeutschlands. Es ist das Schobersche Haus in Bfullendorf in Baden. Der alte Holz- und Riegel-Werkbau hat an einer Seite noch Molasse-, Sandstein- und Budelquadern, der Inneneingang trägt die Jahreszahl 1314. Der obere Teil des Hauses ist spätgotisch aufgebaut; der obere Querbalken ist eine einzige unbehaute Eiche. In späteren besseren Zeiten soll das alte Haus ein Heimatmuseum aufnehmen. Rapp, Konstanz

Bild links: Die neue katholische Kirche St. Joseph in Memmingen, die am 20. Oktober geweiht wurde Müller, Memmingen

# Was kostet ein Eigenheim für mich?

Unser Volk hat sich in großen Teilen des Eigenheims entzündet. In der Vorstellung weiter Kreise ist das Eigenheim ein Gegenstand des Luxus. Muß das so sein? Allerdings: großpurige Nachahmung üppiger Lebensform steht dem eigenen Heim nicht an. Dagegen ist das bescheidene, sorgsam erwogene und zweckmäßige Heim für weitaus mehr Angehörige des Mittelstandes erreichbar, als es zunächst den Anschein hat. Heute kostet das Bauen ein dreiviertelmal soviel, als vor dem Kriege. Es bedarf deshalb besonderer Künste, fast wertlosen Bodens und alleräußerster Einschränkung aller Ansprüche, um schon für 6000 Mark ein Häuschen zu bauen.

Im allgemeinen sind als geringste Baukosten bei billigen Boden 8000 Mark anzunehmen. Für etwa 12000 bis 15000 Mark ist fast überall (außer in den meisten Großstädten)

die Errichtung eines kleinen und bescheiden ausgestatteten Hauses möglich.

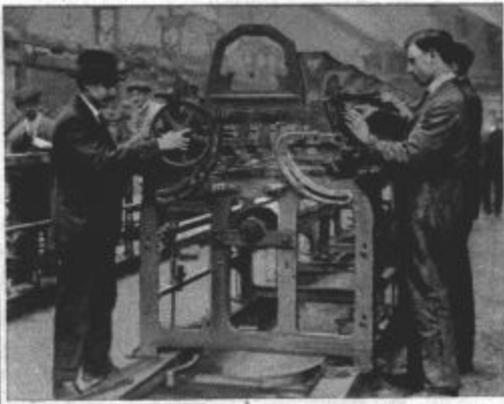
Ein bürgerliches Eigenheim, dessen Stuben zusammen 100 Quadratmeter enthalten, kostet je nach Lage und Ausführung etwa 15000 bis 18000 Mark. Dazu kommen für das Baugrund noch 1500 bis 3000 Mark. Ein solches Haus kostet also etwa 18500 bis 21000 Mark.

Welche Summe der Baukosten für das Eigenheim anlegen soll und kann, das richtet sich vor allem nach dem Einkommen. Eine alte Regel sagt, daß ein Haus zwei bis dreimal soviel kosten darf, als das Jahreseinkommen beträgt. Danach soll bei einem Jahreseinkommen von 3000 Mark das Haus nicht mehr als 6000 bis 9000 Mark kosten, bei einem Einkommen von 4000 bis 5000 Mark wäre ein Eigenheim im Werte bis zu 12000 oder 15000 Mark angemessen, und bei einem Jahreseinkommen von etwa 10000 Mark könnte das oben als Beispiel genannte Eigenheim im Werte von etwa 21000 Mark in Aussicht genommen werden.

Wer die Beträge für den Bau eines Eigenheims nicht auf der Sparkasse oder Bank liegen hat, für den gilt es eben, zu sparen. Freilich muß man dazu Geduld aufbringen. Ein Kapital von zum Beispiel 10 000 Mark läßt sich von einem Gehalts- oder Lohnempfänger nicht in wenigen Jahren ersparen. Wohl aber kann sich jeder, der sich ernstlich ein Eigenheim wünscht, dies für das Alter sichern.

Wer zum Beispiel in seinem 50. Lebensjahre ein Kapital von 10 000 Mark für den Bau eines Eigenheims besitzen möchte, der braucht nur monatlich einige Reichsmarkstücke bei einer Lebensversicherung einzuzahlen. Dann hat er im

**Bilder rechts:**  
Ein jüngerer Kaufmann in gehobener Position verdient etwa 4000 bis 5000 Mark jährlich. Wenn sein Eigenheim etwa das Dreifache kosten darf, das heißt also etwa 12 000 bis 15 000 Mark, so würde das einem bescheidenen Siedlungshaus in einem kleineren Ort oder Vorort entsprechen



**Bilder oben und links:**  
Ein Werkmeister verdient als Beispiel etwa 3000 Mark im Jahr. Sein Eigenheim darf dann etwa 8000 Mark kosten. Mit diesem Betrag könnte er sich ein primitives Häuschen in ländlicher Vorortgegend errichten



**Bilder oben und rechts:**  
Angenommen, ein Kaufmann verdient 10000 Mark jährlich, so dürfte sein Eigenheim wohl mindestens 20 000 Mark kosten. Für diesen Betrag kann man ein bürgerliches Wohnhaus mit etwa 100 Quadratmeter Wohnfläche erbauen, nur nicht gerade in der Großstadt



50. Lebensjahre ein Kapital von 10 000 Mark erspart, aber gleichzeitig auch bei etwaigem vorzeitigem Ableben ein Eigenheim für die Familie sichergestellt.

Sollte er aber den Wunsch nach einem Eigenheim schon vor seinem 50. Lebensjahre verwirklichen können, indem er Hypothekengeld zum Bau erhält, dann würde ihm eine im 50. Lebensjahre ausgezahlte Versicherungssumme helfen, die Hypothek abzulösen, den Lebensabend ohne Zinsverpflichtungen zu verbringen und seinen Kindern ein schuldenfreies Heim zu hinterlassen.

Es ist ein Zeichen gerade unserer jüngsten Zeit, daß im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo stets eine Fülle von Mietswohnungen zur Verfügung standen, sehr viele Menschen ein eigenes Haus erstreben, die früher, als Mietskasernen wie die Pilze aus dem Boden schossen, niemals daran gedacht hätten.

Friedrich Paul, Architekt

# Phantasie wird Wahrheit?

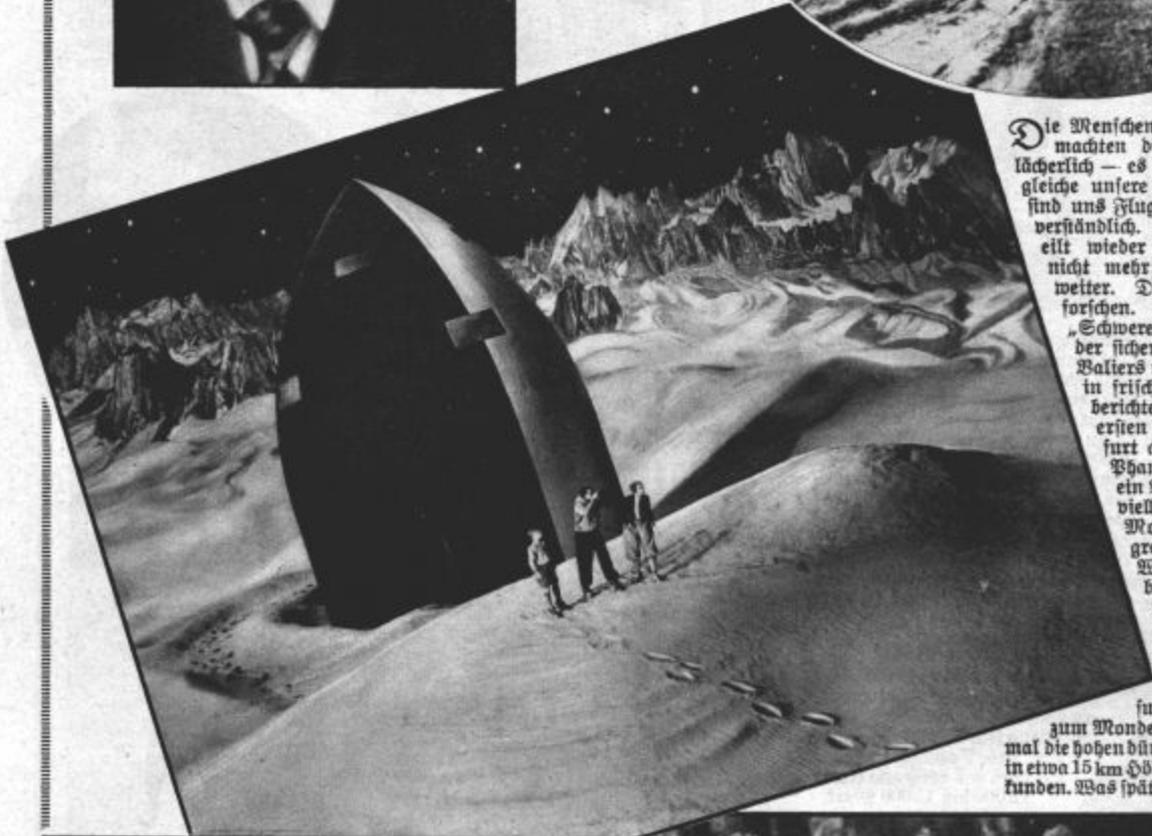


← Links:  
Professor  
Oberth,  
der zukünftige  
Weltraumfahrer?  
Sennede



← Die  
Greiß-  
walder Die,  
der Schauplay der  
Oberth'schen Versuche

Die Menschen träumten vom Fliegen und machten die ersten schwachen Versuche lächerlich — es ist noch nicht lange her! (Vergleiche unsere Beilage Nummer 39.) Heute sind uns Flugzeug und Lenkluftschiff selbstverständlich. Aber der Flug der Gedanken eilt wieder voraus. Die Erde genügt nicht mehr; Träume und Pläne gehen weiter. Den Weltraum will man erforschen. Raketenfahrzeuge sollen die „Schwere“ überwinden. Man probt auf der sicheren Erde: die Versuche Opels, Walters mit dem Raketenauto sind noch in frischer Erinnerung. Kürzlich erst berichteten wir über den Start des ersten Raketenflugzeuges in Frankfurt am Main. — Und nun? der Phantast, der Träumer sieht bereits ein Weltraumschiff auf dem Mars, vielleicht auch erst auf „unserer“ Monde landen. Der Film erzählt greifbar von ihm. Aber auch die Wissenschaft und die Technik arbeiten weiter. Auf der Greißwalder Die (im Oval), der kleinen Ostseeinsel, läßt Prof. Oberth den Start eines Raketen Schiffes Ereignis werden. Er will mit seinen Versuchen allerdings nicht gleich bis zum Monde fliegen, sondern vorläufig erst mal die hohen dünnen Luftschichten der Erde, die in etwa 15 km Höhe beginnende Stratosphäre, erkunden. Was später möglich wird — wer weiß es?



Mit dem Weltraumschiff auf den Mond — vorläufig im Film!  
Mittelbild: Das Raketen Schiff ist gelandet; die Insassen untersuchen voller Wisbegierde die unbekannte Gegend — Bild links: Einer der Mitfahrer auf dem Umgang des Raumschiffes während der Fahrt — Bild oben: Das Lagerzelt der Menschen auf dem Monde inmitten einer phantastischen Landschaft  
Die drei unteren Bilder entstammen wir dem neuen großen Fritz Lang-Film der Ufa „Die Frau im Monde“

# Technik und Polareis



Die „Fram“ im Eise, auf der Nanien seine Reisen in den Jahren 1893–96 machte

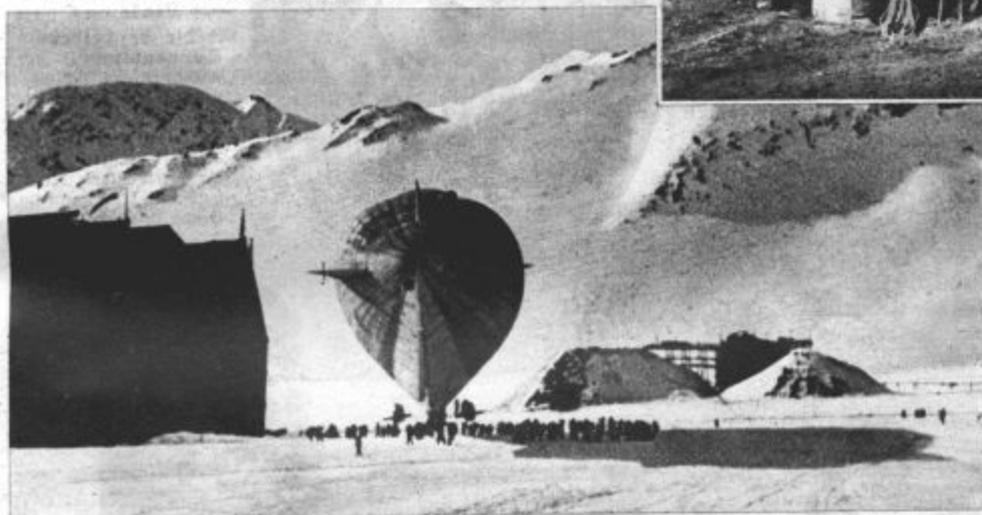


Der Freiballon, mit dem Andree und seine Begleiter 1897 zum Nordpol aufstiegen

Immer aufs neue haben den wissenschaftlichen Forscher und den Abenteurer die ungeheuren Eisdüster der Pole gereizt. Nachdem man sie in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder mit dem Seeschiff zu erforschen versuchte, sind in den letzten 40 Jahren die Luftfahrzeuge für diesen Kampf in den Vordergrund getreten. Freiballon, Flugzeug und modernes Luftschiff, mit jedem hat es der Mensch versucht, den Schleier über den Eisgegenden zu lüften. Nach Nansens Fahrten mit der „Fram“ (1893–96) verschwand Andrees Freiballon spurlos in der Eisdüster. Ohne Eigenkraft war er ein Spielball der Naturgewalten. Er bot dem Menschen nicht einmal Schutz wie das Seeschiff. Erst Flugzeug und modernes Luftschiff mit ihren starken Eigenkräften haben den erforderlichen großen Aktionsradius gebracht. Wird der „Graf Zeppelin“ die Reihe fortsetzen? Wird dies Schiff, das seine fabelhafte Leistungsfähigkeit auf den großen Reisen diesen Sommers gezeigt hat, im Kampf gegen Eisdüster und ungeklärte Naturgewalten eingesetzt werden?



Das Flugzeug des englischen Forschers Wilkins, der in den letzten Jahren Flüge zur Erforschung des Nord- und Südpols unternahm



Die „Norge“, das Luftschiff, mit dem Amundsen zusammen mit Ellsworth und Nobile von Spitzbergen aus 1926 den ersten Flug über das Nordpolarmeer machte

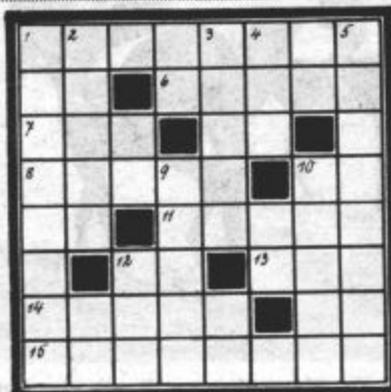
Photos: S.B.D., Historia

## Seiteres und Dummes (zweiteilig)

Will einer heit're Mienen sein,  
Muß er auch eries Wort verliehn.  
Vom Gesen heißt es hier und dort:  
„Der hat gewiß ein zweites Wort!“  
Ein ganzes kann viel Freude machen,  
Bringt oft die ganze Welt zum Lachen.

### Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Hüter des Nibelungenschates, 6. Baum, 7. Kopfbedeckung, 8. Gebirge in Nordafrika, 11. deutscher lyrisch. Dichter f, 13. Nebenfluß des Rheins, 14. Wurzelstuch, 15. Held des trojanischen Krieges. — Senkrecht: 1. arabisches Bauwerk in Europa, 2. Saiteninstrument, 3. sehr großer Mensch, 4. Nebenfluß der Donau, 5. griech. Geros, 9. Aufenthaltsnachweis, 10. Stadt an der Saale, 12. Hochwild.



## Auflösungen aus voriger Nummer:

Licht und Wärme: Gans, Gas.  
Silberrätsel: 1. Delphi, 2. Insurgent, 3. Eisenkraut, 4. Brenner, 5. Lina, 6. Ukraine, 7. Raifern, 8. Girade, 9. Dardanellen, 10. Eigenlob, 11. Rhapodie, 12. Lessing, 13. Antognito, 14. Elias, 15. Burmus, 16. Elbe, 17. Wiesbaden, 18. Iris, 19. Pappalie, 20. Rombarbei, 21. Majoran: Die Blume der Liebe will mit Tränen begossen sein.

Suchrätsel: Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein.

Besuchskartenrätsel: Verlagsdirektor.

Rätselsprung:

Hümt, Freunde, nicht, wenn Spötter euch verlachen!  
Erwidert lächelnd ihren Spott und wist:  
Der Spötter Wig kann nichts verächtlich machen,  
Was wirklich nicht verächtlich ist.



Bild unten:  
Nichts für den Jäger! — Ein grüner Hirsch,  
der siebzig Jahre brauchte, um zu seiner jetzigen  
stättlichen Größe heranzuwachsen  
Keystone



Geschicklichkeit zwingt Kraft.  
Meisterstück eines amerikanischen Cowboys,  
der einen wilden Bullen einreitet  
Senned



← Bild links:  
Ein Hirsch aus  
den Harzbergen,  
der sich durch die  
Geschicklichkeit eines  
Wirtschöcherleins  
dicht an die Behau-  
sungen der Men-  
schen an die Raben-  
klippen loden ließ.  
Tägliche Fütterung  
hat ihn allmählich  
zutraulich gemacht  
Böttger, Meuselwitz

← Links im Oval:  
Die bescheidene  
Sonnendame. Ihr  
Samen Korn schlug  
unter der Fußmatte  
eines Hauses in Thale  
am Harz Wurzel. Durch  
die Eisenmatte wuchs  
ihr Stiel zwei Meter  
hoch und trug dann im  
Herbst 19 große Blüten



Vollblütler nehmen ihr Morgenbad am Rande eines märkischen Sees

E. S. D.